

Nr. 1220

Im mentalen Netz

Er soll die Raumriesen befreien – er ist der Mann, der mehrmals stirbt

von H. G. Ewers

Der Kampf um die Kommandogewalt über die Endlose Armada ist im Frühjahr 428 NGZ längst zugunsten Perry Rhodans entschieden. Und Kazzenkatt, der Lenker des Dekalogs, hat, als er versuchte, das Chronofossil Andro-Beta zu pervertieren, eine schwere Schlappe erlitten, denn er muß sein Eingreifen mit dem Verlust des Elements der Zeit bezahlen.

Aber Kazzenkatt gibt sich nicht so leicht geschlagen. Der Zeroträumer wird erneut aktiv - und scheitert wiederum. Das besagt aber nicht, daß der Dekalog schon alle Trümpfe ausgespielt hätte. Das Geschehen auf BRÜTER weist eher auf das Gegenteil hin, denn schließlich geraten sogar Kosmokraten, die ins Allerheiligste des Gegners eindringen, in äußerste Bedrängnis.

Das Allerheiligste des Dekalogs, das sind die Basen LAGER, BRÜTER und VERSTÄRKER. Sie befinden sich im Innern von Raumriesen, die nun langsam zu erwachen beginnen und die sich mit ansteigender Intensität und den ihnen eigenen Mitteln gegen die Streitkräfte des Dekalogs zur Wehr setzen.

Station Dove, der Oxtorner, der ursprünglich in einen Superkämpfer des Dekalogs verwandelt werden sollte, hält sich inmitten des dramatischen Geschehens auf - er ist IM MENTALEN NETZ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Station Dove - Ein Oxtorner im Kampf gegen das Chaos.

Peruz - Ein Okrill, der mehr ist als nur ein Tier.

Normorken Shik - Admiral der Gazbirder.

Giffi Marauder- Ein Astral-Fischer.

Shihauc und Nauvoac - Sie sind verantwortlich für das Entstehen der Raumriesen.

1.

Das Ursiff tickte leise vor sich hin, während es seine nähere Umgebung begutachtete.

Es sorgte sich nicht darum, daß es entdeckt werden könnte, obwohl seine Aktivitäten immer wieder Ausfälle und Alarme auslösten. In dieser Zeitphase martialischer Auseinandersetzungen fiel ein unsichtbares Kraftfeld, das hier ein paar Millionen Moleküle abweidete und dort „ein paar Megawatt Energie einfiel, nicht stärker auf als ein Salzkristall in einem Ozean.

In VERSTÄRKER war die Hölle los.

Das Ursiff produzierte aus normaler Energie ein paar Hektopsion parapsychischer Energie und ließ sie vagabundieren. Es geschah aus reinem robotischen Übermut, denn das Ursiff war trotz seiner eigenartigen Erscheinungsform und seiner fast unglaublichen Fähigkeiten doch nichts weiter als ein Roboter - wenn auch einer von jenseits der Materiequellen.

Die parapsychischen Energien wanderten durch eine Gruppe Anin An, die gerade damit angefangen hatten, eine Kampfgruppe aus erweckten Zeitkonservierten für ihre Aufgabe

zu konditionieren. Sie verwandelten sich verhaltensmäßig aus hochspezialisierten Technos in eine Schafherde, der soeben ihr Leithammel abhanden gekommen war.

Das Ticken des Ursiffs wurde zu einem melodischen Klicken. Quasi im Vorübergehen knabberte das Ursiff den Energiegehalt einer mattgolden leuchtenden Kuppel an und merkte fast zu spät, daß es sich an einer Nullzeitsphäre vergriffen hatte. Um ein Haar wäre es dadurch tief in die Vergangenheit geschleudert worden. Nicht, daß ihm ein so kleines Mißgeschick geschadet hätte; es hätte nur verhindern können, daß es seine Mission zur „rechten Zeit“ erfüllte.

Es balgte sich eine Weile mit den Streu-Emissionen eines Hypersexta-Halbspur-Beschleunigers herum und erkannte plötzlich die Möglichkeit, einen der beiden latent vorhandenen Zeitlinienpole zu aktivieren und damit den Inhalt der Nullzeitsphäre aus der Gegenwart zu katapultieren.

Im letzten Moment hielt es sich zurück, denn es hätte etwas entdeckt, was ihm wichtiger erschien als seine bisherigen Sabotage-Spielereien.

Die ÜBSEF-Konstante des Intelligenzwesens, das in der Nullzeitsphäre „eingefroren“ war.

Dieses physikalisch sechsdimensionale Phänomen hochentwickelter Strukturen, die nicht nur intelligent waren, sondern bewußt denken konnten und sich ihrer eigenen Existenz bewußt zu sein vermochten, auch wenn das durchaus nicht immer eine Garantie für vernünftige Verhaltensweisen war, hatte sich seit seinem ersten Auftreten durch besondere Empfindlichkeit gegenüber parapsychischen Energien ausgezeichnet. Das war auch in diesem Fall nicht anders.

Obwohl die Zeitkonservierung des Intelligenzwesens innerhalb der Nullzeitsphäre erhalten blieb, regte sich etwas im Geist dieses Wesens. Dimensional übergeordnete Energie wurde zu Turbulenzen angeregt, griff dadurch indirekt auf dimensional untergeordnete Energien über und holte sich Informationen heraus, die sich gleich einem dreidimensionalen, farbigen Film abspulten.

Erinnerungen...

*

Als Normorken Shik den Harem des Kaisers von Quaddronich verließ, bemerkte er voller Genugtuung die neidischen Blicke der Höflinge und anderen hohen Offiziere, die im Sensopark außerhalb des psionischen Sperrfelds flanierten.

Stolz richtete sich Shik zu seiner vollen Größe von zirka drei Metern auf und breitete den fladenförmigen, blaßblauen Körper zur Gesamtbreite von zwei Metern aus. Er zog seine Pseudopodien bis auf die drei unteren ein, auf denen er sich mit wiegendem Gang fortbewegte. Er ließ sich dabei die Anstrengung nicht anmerken, die ihn das kostete. Immerhin war er fast zwölf Stunden lang im kaiserlichen Harem gewesen.

Shik genoß die quasi-visuellen, quasi-akustischen und quasi-geruchlichen Phänomene, die von den Psi-Projektoren des Sensoparks erzeugt und von seinem individuellen Psi-Feld wahrgenommen wurden.

Er war ein Gazbirder, und Gazbirder „sahen“, „hörten“ und „rochen“ nicht mit Hilfe spezieller Organe, sondern mit Hilfe eines von ihnen projizierten psionischen Feldes, dessen maximale Reichweite ungefähr einen Kilometer betrug. Innerhalb des organischen Gehirns, das sich in der knorpeligen Halbkugel in der Mitte des Fladenkörpers befand, wurden diese Wahrnehmungen allerdings zu Auffassungen umgestaltet, die denen der meisten anderen intelligenten Arten adäquat waren.

Schließlich war es prinzipiell kein Unterschied, ob beispielsweise Geräusche von einem schallempfindenden Organ über die Hörnerven zum Gehirn weitergeleitet wurden und dort zum Bewußtsein kamen, oder ob die psionische „Begleitmusik“ der Geräusche von

entsprechenden psionisch empfindlichen Sensoren aufgenommen und über Nervenbahnen ans Gehirn weitergeleitet wurde. Maßgebend war immer nur, was das entsprechende Verarbeitungszentrum des Gehirns daraus machte.

Wir können also davon ausgehen, daß ein Gazbirder etwas, das uns als fester Gegenstand erscheint, auch als festen Gegenstand sieht, eine Flüssigkeit als Flüssigkeit und eine Flamme als Flamme. Andernfalls gäbe es ihn nicht, denn dann hätten seine Urahnen die Art längst ausgelöscht, da sie sich entweder die Köpfe eingerannt hätten oder ertrunken und verbrannt wären. Ganz ähnlich verhält es sich mit dem Hören und Riechen. Deshalb wollen wir uns jeglicher wortschöpferischer Akrobatik enthalten und die Dinge so schildern, wie sie in den Gehirnen von Gazbirdern erscheinen und das ist nun eben einmal so, als würden sie sehen, hören und riechen wie Menschen.

Normorken Shik schritt also in stolzer Haltung durch den Sensopark und genoß das tremolierende Sirren von Zierwurmzikaden, das Leuchten der Sterne am Nachthimmel und die Düfte von Luftwurzelfäulnis, Silagesäure und sehnsüchtigen Gazbirderinnen, die ebenfalls im Park flanierten. Er nahm sich vor, einmal hier auf die Pirsch zu gehen, sobald er sich wieder erholt hatte.

Shik sah den Kriegsminister schon von weitem. Kafiram Glat fiel durch die markante Regenbogentätowierung auf der vorgewölbten Bauchseite des Fladenkörpers auf. Sie zeigte ein entscheidendes Detail der Raumschlacht von Khazmirmal, in der vor mehr als zehntausend Jahren der Grundstein zum heutigen Sternenreich, dem sogenannten Birdertum, gelegt worden war.

Es paßte Shik gar nicht in den Kram, sich die psionischen Schauer von Glats Geschwafel anzuhören. Deshalb versuchte er, sich still und leise durch eine Nebenpforte des Sensoparks zu verdrücken. Aber da Glats psionisches Wahrnehmungsfeld genauso weit reichte wie sein eigenes, war dieser Versuch von Anfang an zum Scheitern verurteilt.

„Mein lieber Admiral!“ tönte es in unmittelbarer Nähe Sliiks. Der Kriegsminister war zwar noch rund dreihundert Meter entfernt, aber er verstärkte das von ihm zur Kommunikation aufgebaute Psi-Feld punktuell so, daß Shik ihn gut hörte, während die anderen im Park befindlichen Gazbirder nur ein undeutliches psionisches Flüstern wahrnahmen.

Derart mit Rang und Titel angesprochen, blieb Shik gar nichts weiter übrig, als stehen zu bleiben und auf Glat zu warten.

„Es freut mich unbeschreiblich, daß ich dich heute noch getroffen habe“, erklärte der Kriegsminister, als er den Admiral erreicht hatte. Er senkte die psionische Intensität seiner Kommunikation. „Wie ich hörte, sind die Haremsdamen Seiner Majestät nicht nur besonders kundige Liebedienerinnen, sondern auch sehr ausdauernd. Ich fürchtete bereits, sie würden dich bis morgen festhalten.“

Als Kavalier alter Schule ging Shik nicht auf schlüpfrige Themen ein, sondern erwiderte nur:

„Mir scheint, du hast ein Anliegen an mich, das dir recht dringlich vorkommt.“

„Es ist dringlich“, bestätigte Glat. „Aber darüber läßt sich hier schlecht reden. Ich schlage deshalb vor, wir fahren zu Lathiris Grukle und besprechen die Angelegenheit bei einem Schlauch Gü-Hü-Le. Selbstverständlich geht alles auf mein Konto.“

Diese Versicherung gab den Ausschlag. Gü-Hü-Le war das köstlichste Getränk für jeden Gazbirder aus der Oberschicht. Es war aber auch sehr teuer und Normorken Shik konnte sein Konto nicht noch stärker belasten, nachdem er jeder der neununddreißig Haremsdamen des Kaisers von Quaddronien einen Krug halbvergorener Zathis-Lebern als Liebesgabe überreicht hatte.

„Natürlich geht alles auf mein Konto“, widersprach er und sandte einen psionischen Rufimpuls nach einem Lagenentaxi aus. Innerlich zitterte er davor, daß der Kriegsminister ihn beim Wort nahm, anstatt auf der Übernahme der Kosten durch ihn selbst zu bestehen, wie es die Verhaltensnorm vorschrieb.

Doch Kafiram Glat erwies sich als regelfest.

Unterdessen war ein Lagunentaxi durch den schmalen Kanal herangeeglitten, an dessen Ufer Shik und Glat standen: ein schnittiges Gleitboot mit Feld- und Düsenantrieb, das von einem Klurkle gesteuert wurde, dem Angehörigen einer technisch rückständigen Zivilisation in einer Randzone des Birdertums, die zu Millionen als billige Arbeitskräfte den Planeten Gaz überschwemmt hatten.

„Wohin des Wegs?“ sang der Klurkle mit aufgeblähtem Kehlsack.

Klurkles sprachen nie, sondern sangen immer. Ihre akustischen Lautäußerungen waren für Gazbirder absolut unverständlich, aber glücklicherweise dachten sie so eingleisig, daß ihre Gedanken problemlos zu lesen waren. Allerdings waren sie selbst telepathisch so taub wie Kieselsteine. Deshalb mußten Gazbirder ihre telepathischen Kräfte dazu verwenden, Schallschwingungen zu erzeugen, die von den Klurkles mit ihren großen Ohren aufgenommen wurden. Sie verstanden die Worte allerdings nur, wenn sie der gazbirdischen Sprache mächtig waren.

„Zu Lathiris Grukles!“ nannte der Kriegsminister das Ziel, während er und der Admiral ihre restlichen Pseudopodien ausführen und „auf allen Zwölfen“ in die niedrige Kabine des Lagunentaxis stiegen.

„Zu Diensten, ihr Herren!“ sang der Kurkle.

Er wartete, ein medusenförmiger, behäbig aussehender Riese, der fast die gesamte, fünf Meter durchmessende Steuerkanzel ausfüllte. Als seine Fahrgäste in den wannenartigen Sitzen lagen, startete er mit Hilfe des Feldantriebs und steuerte das Taxi durch den Kanal auf die weite, dunkelbraune, schäumende Fläche des berauschend duftenden Faulschlammeeres hinaus. Eine Horde badender Gazbirder-Kinder paddelte hastig auseinander, als das Boot auf sie zuschoß. Danach kraulten sie triumphierend zurück und ließen sich von den Wellen empor tragen, die der Rumpf erzeugt hatte.

Normorken Shik ließ sein psionisches Feld schrumpfen, da ihm der Gesang des Klurkles auf die Nerven ging. Statt dessen konzentrierte er sich auf die Überlegung, welches Anliegen der Kriegsminister wohl an ihn haben mochte. Eigentlich war die Lage innerhalb des Birdertums stabil. Die integrierten Fremdvölker waren viel zu sehr daran interessiert, am Wohlstand der Gazbirder zu partizipieren, und die aufsässigen Elemente unter den Gazbirdern wurden regelmäßig „abgeschöpft“, indem man sie rekrutierte und in den Grenzkriegen einsetzte, die die Raumflotten des Birdertums in den benachbarten Raumsektoren führten, um eine stetige Expansion des Reiches zu gewährleisten.

Shik konnte keine ernsthaften Probleme erkennen, und auch der an sein Gehirn angeschlossene Mikrocomputer, der sein Denken unterstützte, half ihm in diesem Fall nicht weiter.

Der Admiral sah dem bevorstehenden Gespräch deshalb mit wachsender Spannung entgegen. Als das Lagunentaxi an der schwimmenden Insel Lathiris Grukles anlegte, stieg er nur zu bereitwillig aus und ging hinter dem Kriegsminister her.

Auf der schwimmenden Insel befand sich ein riesiges Restaurant, ganz aus Glasprits, Edelstahl und Naturhölzern und durchsetzt von einer positiven psionischen Ausstrahlung, die von einer Tonne dressierter Psi-Würmer ausging, die ständig mit ihrer Lieblingsnahrung berieselt wurden.

Shik war noch nicht oft hier gewesen, da es ihn stets ein wenig störte, daß die positiven Emotionen, die er in Grukles Restaurant empfand, von gemästeten Würmern ausgingen. Nur die Neugier hatte ihn diesmal dazu verleitet.

Die Kellner, die allesamt Angehörige der Flagell-Zivilisation waren, wieselten durcheinander, als sie die erlauchten Gäste sahen. Nur Sekunden später eilte Lathiris Grukles persönlich herbei, um Glat und Shik zu begrüßen. Es kam schließlich nicht jeden Tag vor, daß er die Ehre hatte, den Kriegsminister und einen berühmten Admiral der Raumflotten in seinem Etablissement zu bewirten.

Nachdem er sie in einen kleinen, separaten Gastraum geführt und ihnen einen Begrüßungsschluck auf Kosten des Hauses serviert hatte, nahm er von Glat die Bestellung entgegen. Wenig später kredenzten zwei der Kellner, deren Äußeres bei einem Terraner wahrscheinlich die Vorstellung einer Kreuzung aus Riesenschwan und Känguru geweckt hätte, auf goldenen Tabletten zwei prallgefüllte Schläuche aus Elastoplast.

Die beiden Gazbirder nahmen die Mundstücke der Schläuche und preßten sie gegen beliebige Stellen ihrer Körper. Dort entstanden sofort Saugöffnungen, durch die sie den Inhalt der Behälter aufnehmen konnten.

Gü-Hü-Le war nicht ein beliebiges alkoholisches Getränk, sondern ein Gärungsprodukt besonderer Art, das reich an Vitaminen, Mineralstoffen und an einem natürlichen Hypnotikum war, das zwar keine Abhängigkeit erzeugte, wohl aber eine optimistische Grundstimmung hervorrief.

Kafiram Glat befand sich in Spendierlaune. Er animierte Shik dazu, seinen Schlauch zu leeren und bestellte danach sofort Nachschub. Anschließend kam er auf sein Anliegen zu sprechen.

„Die Littroner spielen sich in letzter Zeit auf“, berichtete er. „Sie haben mit ihrer Raumflotte ein großangelegtes Manöver genau an der Grenze zu unserem Randsektor Trukh begonnen. Die elektronische Überwachung meldete, daß sie offenbar Scheinvorstöße in Richtung unserer Flottenbasen Gurble, Slank und Reech vorbereiten.“

„Das kann nur innenpolitische Gründe haben“, erwiderte Shik, der die Verhältnisse bei den Littronern gut kannte. „Sie haben ständig Schwierigkeiten mit ihren Kolonialwelten. Anscheinend wollen sie ihnen die Schlagkraft ihrer Flotte demonstrieren.“

„Auf unsere Kosten“, ergänzte Glat. „Wenn wir ihren Provokationen untätig zusehen, werden ihre und unsere Völker das für ein Anzeichen unseres Niedergangs halten.“

„Dann werden wir eben nicht untätig zusehen!“ rief Shik tatendurstig. „Ich schlage vor, daß ich mit meiner 17. Raumflotte eine Schneise durch das Mini-Sternenreich Littron schlage.“

„Aber dadurch würden sie sich gezwungen sehen, uns den Krieg zu erklären, um vor den anderen Völkern nicht das Gesicht zu verlieren“, wandte Glat ein.

„Nicht, wenn sie befürchten müßten, daß wir ihnen dann schlagartig die wichtigsten Versorgungslinien abdrücken würden“, erklärte Shik. „Im übrigen wäre die Schneise durch Littron nur symbolisch. Wir brauchen keinen einzigen Planeten anzugreifen, aber wir würden dicht genug an ihre Planeten herankommen, um sie im Vorbeiflug beschießen zu können.“

„Aber falls sie dort Einheiten ihrer Raumflotte postiert haben, müßte es unweigerlich zu harten Konfrontationen kommen“, meinte der Kriegsminister. „Natürlich können die Littroner uns nicht besiegen, aber auch wir dürfen sie nicht besiegen, sonst dürsten sie nach Revanche. Eine Erbfeindschaft zwischen ihnen und uns aber wäre genau das, was wir nicht gebrauchen können, denn unsere Zukunftsplanung sieht sie als befreundeten Vasallenstaat, der uns den Rücken freihält, während wir uns in Richtung auf die Posowiz-Sternengruppe ausdehnen.“

„Ich verstehe dich nicht“, erwiderte Shik ungehalten. „Die Sachlage ist doch völlig klar. Die Littroner wollen uns provozieren und hoffen darauf, daß wir uns zurückhalten, um nicht in Verruf zu geraten. Gut, sie sollen ihren Willen haben - im Sektor Trukh. Aber während sie sich damit brüsten, wird unsere 17. Raumflotte das Herz ihres Sternenreichs durchstoßen und ihnen zeigen, wer in unserer Galaxis der Herr ist. Selbstverständlich meiden wir alle Sektoren, in denen Einheiten ihrer Flotte stationiert sind. Das können nicht viele sein, da sie ja das Gros ihrer Flotte an der Grenze zum Sektor Trukh zusammengezogen haben.“

„Aber wir wissen nicht, wo die restlichen Einheiten stationiert sind“, stellte Glat fest.

„Noch nicht“, erwiderte Shik zuversichtlich. „Aber bald werden wir es wissen, denn ich werde persönlich mit meinem Flaggschiff Aufklärung im Sternenreich Littron fliegen.“

*

Die MOSHIMO flog mit voll aktiviertem Ortungsschutz ins Planetensystem der blauen Sonne Podo ein, deren fünfter Planet Littron hieß. Ihre Ortungssysteme waren voll hochgefahren, denn Admiral Normorken Shik wollte möglichst alles über den Grad der Verteidigungsbereitschaft im Heimatsystem der Littroner wissen.

Ungeduldig blickte Shik auf den Bildschirm, der das Ortungsbild von Littron zeigte.

„Warum werden die Daten über den Funk- und Hyperfunkverkehr nicht eingeblendet?“ wandte er sich an Andracken Virth, den Kommandanten der MOSHIMO.

„Wahrscheinlich hat es eine Panne gegeben“, erwiderte Virth. „Ich habe die Ortungstechniker schon aufgescheucht. Gleich müßten die Daten zu sehen sein.“

„Ich hoffe es“, erklärte Shik und badete sich in der psionischen Wahrnehmung von Felima Uggh, der Gunnerin seines Flaggschiffs und seiner Favoritin.

Virth schirmte seine Gedanken ab und beschäftigte sich eingehend mit einer Schaltkonsole.

Normorken Shik wippte auf den drei Pseudopodien, auf denen er stand, vor und zurück und konzentrierte sein psionisches Wahrnehmungsfeld wieder stärker auf die Darstellung Littrons. Das ungute Gefühl, das sich gleich nach dem Einflug ins Sternenreich der Littroner eingestellt hatte, verstärkte sich.

Die MOSHIMO war bisher noch keinem einzigen Raumschiff begegnet. Das Fehlen von Kriegsschiffen hätte sich vielleicht noch mit der Flottenkonzentration der Littroner beim Sektor Trukh erklären lassen, nicht aber das Fehlen von Handelsraumern. Zwar war die Verkehrsdichte im littronischen Sternenreich nicht besonders groß, doch zumindest in der Nähe des Podo-Systems sollte es ununterbrochene Schiffsbewegungen geben.

„Vielleicht stellen die Littroner sich tot“, bemerkte Felima.

Shik verkniff sich eine sarkastische Erwiderung, Felima Uggh war eine hervorragende Gunnerin und auch sonst akzeptabel, aber von den ökonomischen Zwängen eines Sternenreichs hatte sie keine Ahnung. Eine Zivilisation, die sich auf der Basis eines stetig ansteigenden interstellaren Warenumschlags entwickelt hatte, konnte ihren Schiffsverkehr ebenso wenig für längere Zeit anhalten wie ein organisches Lebewesen seinen Atem.

„Wo sind die Daten?“ wandte er sich ungehalten an den Kommandanten.

Andracken Virth produzierte ein wahres Feuerwerk an psionischer Energie, als er die Saumseligkeit der Ortungstechniker kritisierte. Doch es brachte ihm nichts weiter ein als ein paar nichtssagende Erwiderungen.

„Sie können nichts dafür“, kam Shik einer Explosion des Kommandanten zuvor. „Wir werden Littron anfliegen und in einen Orbit gehen, aus dem wir optische Instrumentenbeobachtungen anstellen können.“

„Was?“ entsetzte sich Virth. „Dann könnten die Littroner unser Schiff ja sehen. Der Ortungsschutz verhindert nicht die optische Beobachtung.“

„Versuche nicht, mich über Dinge zu belehren, die ich bereits wußte, noch bevor du zum erstenmal in ein Raumschiff gestiegen bist!“ wies der Admiral ihn scharf zurecht. „Führe lieber meine Anweisungen aus, dann verstehen wir uns viel besser!“

„Jawohl, Admiral!“ bestätigte Virth frustriert, aber entschlossen, die Scharte wieder auszuwetzen.

Die MOSHIMO richtete ihren Bug auf eine Stelle im Raum, an der sie sich in wenigen Stunden mit dem fünften Planeten der Sonne Podo treffen mußte. Es sah so aus, als sollte bis zu diesem Zeitpunkt Langeweile an Bord einziehen.

Normorken Shik stellte nach einer Weile fest, daß Felima Uggh ihren Mikrocomputer deaktiviert hatte. Als er sie deswegen befragen wollte, schickte sie ihm einen heftigen psionischen Impuls, der ihm klar machte, daß sie ihn begehrte.

Unter anderen Umständen wäre ihm nichts willkommener als das gewesen. Doch so stand ihm der Sinn nicht danach. Er war äußerst beunruhigt. Daran war nicht nur die Funkstille und der mangelnde Schiffsverkehr im Podo-System schuld. Inzwischen argwöhnte der Admiral außerdem, daß Kafiram Glat ihn absichtlich in diese Lage manövriert hatte. Er erinnerte sich wieder daran, daß der Kriegsminister vor längerer Zeit versucht hatte, ihn beim Kaiser von Quaddronien auszustecken. Zwar spielte der Monarch im politischen Leben nur eine repräsentative Rolle; dennoch fiel ein wenig von dem Glanz des Hochadels auf alle Politiker und Militärs, die am Kaiserlichen Hof verkehrten. Wer etwas auf sich hielt und Karriere machen wollte, mußte in diesem Glanz erstrahlen. Ganz abgesehen davon, daß der Harem des Kaisers von Quaddronien einen legendären Ruf genoß und eine Einladung zu einem längeren Besuch eine Auszeichnung vom Rang eines Ritterschlags darstellte.

Kafiram Glat war diese Auszeichnung niemals zuteil geworden. Was lag näher, als daß er alle hochgestellten Gazbinder beneidete, die der Kaiser ihm vorgezogen hatte. Er mußte in seinem, Shiks, Falle schon lange auf Rache gesonnen haben. Falls er gewußt hatte, daß im Sternenreich Littron Außergewöhnliches geschehen war und daß jeder, der die Geschehnisse aufzuklären versuchte, in Schwierigkeiten geraten mußte, was lag dann näher, als daß Glat ihn dazu verleitete, sich freiwillig für eine solche Mission zu melden?

Die Frage war nur, was geschehen war. Das hatte Kafiram Glat anscheinend selbst nicht gewußt. Das war seine Chance, erkannte Normorken Shik. Wenn er mit klaren Aufklärungsergebnissen zurückkehrte, würde er Ruhm statt Tadel einheimen.

Er signalisierte der Gunnerin sein Bedauern, dann befahl er volle Gefechtsbereitschaft.

Die MOSHIMO kam jedoch völlig unbehelligt nach Littron und schwenkte in den vorgesehenen Orbit ein. Normalerweise hätten die Littroner lauthals gegen eine solche Verletzung ihrer Souveränität protestiert und ihre Entrüstung per Hyperfunk bis zu allen bekannten Zivilisationen hinaus geschrien, doch sie gaben nicht einmal einen Piepser im Hyperwellenbereich von sich.

Im Normalfunkbereich rührte sich jedoch etwas. Leider waren die Signale so schwach, daß sie unverständlich blieben. Die optische Instrumentenbeobachtung brachte allerdings einige Resultate herein, die zwar unerklärlich waren, an Deutlichkeit jedoch nichts zu wünschen übrig ließen.

Danach waren sämtliche Städte und Industrieanlagen des Planeten zerstört. Der Angriff - wenn es ein Angriff gewesen war - hatte jedoch nicht mit Strahlwaffen und Nukleonbomben stattgefunden. Es gab keinerlei Spuren thermonuklearer Explosionen oder von Verwüstungen durch Strahlbahnen. Die Städte und Industrieanlagen waren auch nicht in molekulares Gas verwandelt worden, was bei dem Einsatz von Desintegratorwaffen der Fall gewesen wäre. Sie waren zu feinkörnigem Sand zerbröckelt.

Von der Bevölkerung des Planeten, die einmal gut drei Milliarden Individuen betragen hatte, schienen nur ein paar verstreute Gruppen überlebt zu haben. Das schloß Shik jedenfalls aus den wenigen unverständlichen Funksignalen, die von der MOSHIMO aufgefangen wurden.

„Wir müssen feststellen, was geschehen ist“, erklärte der Admiral. „Was immer es war, es hat anscheinend das Gros der littronischen Raumflotte verschont. Ihr Kommandeur hat seine Schiffe an die Grenze zu unserem Randsektor Trukh geführt. Allerdings wohl kaum zu einem Manöver und schon gar nicht zu provokativen Scheinvorstößen auf unsere Flottenbasen Gurble, Slank und Reech. Im ersten Moment haben sie dort wahrscheinlich nur Schutz gesucht oder darauf gehofft, den Angreifer von ihren Planeten wegzulocken und zu unseren zu führen. Das ist anscheinend ausgeblieben. Inzwischen dürften sie

ratlos sein. Falls sie immer noch nicht wissen, wer ihre Planeten verwüstet hat, flüchten sie sich vielleicht in die Wahnvorstellung, wir wären es gewesen. Dann geriete ein Vergeltungsschlag in den Bereich des Möglichen. Wenn sie dabei die Vernichtung ihrer eigenen Schiffe in Kauf nehmen, können sie uns schwere Verluste und schweren Schaden zufügen. Darum müssen wir die Wahrheit herausfinden.“

Er entschloß sich dazu, mit einem Beiboot und einer Gruppe Raumsoldaten auf Littron zu landen. Dem Kommandanten seines Flaggschiffs schärfte er höchste Wachsamkeit ein, auch wenn er nicht damit rechnete, daß der unbekannte Angreifer zurückkehren würde. Seiner Ansicht nach hatte er alles zerstört, was von Wert gewesen war. Littron war nichts weiter als ein nutzloser Schutthaufen.

Das Beiboot setzte in der Nähe einer eingeebneten ehemaligen Stadt auf. Da die Detektoren und Sensoren weder gefährliche Strahlungen noch chemische oder bakterielle Gifte anzeigten, ging Normorken Shik an der Spitze von dreißig schwerbewaffneten Raumsoldaten von Bord. Sie wollten den schwachen Signalen eines Funkgeräts nachspüren, das sich irgendwo in der Stadtwüste befinden mußte.

Doch ehe sie in die Wüste eindringen, wurde ihnen etwas klar, worauf sie zuvor nicht geachtet hatten: Die Natur war nicht von der Katastrophe betroffen worden. Pflanzen und Tiere hatten nicht nur überlebt, sondern schienen auch unversehrt zu sein.

Der Admiral wurde immer nachdenklicher. Als er und seine Leute in der Stadt schließlich mit den ersten überlebenden Littronern zusammentrafen und erfuhren, daß bei dem Angriff kein einziger Bewohner direkt getötet worden war, breitete sich wachsende Unruhe in ihm aus. Nachdem die Littroner ihre Furcht überwunden hatten und nicht länger die Gazbirder für die Angreifer hielten, stellte sich heraus, daß die einfachen Funkgeräte, mit denen verschiedene Gruppen miteinander in Verbindung zu treten versuchten, nicht auf dem Planeten hergestellt worden waren.

Shik beobachtete die Littroner, die von allen Seiten herbeitröteten, auf das Funkgerät in der Wüste zu, die einmal die stolze Stadt Gaumarain gewesen war und plötzlich ging ihm ein Licht auf.

Er winkte den provisorischen Anführer der ehemaligen Stadtbewohner zu sich, wie alle Littroner ein grundhäßliches Knochenwesen, dessen teilweise behaartes Fleisch so instabil war, daß es zu einem unansehnlichen Haufen zusammengefallen wäre, hätte man ihm das stützende Skelett entzogen.

„Ihr solltet alle diese fremden Funkgeräte zerstören und euch auf dem ganzen Planeten zerstreuen, Fustor“, riet er ihm mit Hilfe eines Telepathie-Umsetzers, denn Littroner verstanden nur modulierte Schallwellen. „Ich befürchte nämlich, daß der Feind, der eure Städte zerstörte, zurückkehrt und euch gefangen nimmt.“

„Weshalb sollte er das tun?“ erkundigte sich Fustor.

„Vielleicht, um euch woanders als Sklaven zu verkaufen, wer weiß!“ erwiderte der Admiral.

„Als Sklaven?“ echote der Littroner. „Dann müßte er für uns sorgen, nicht wahr? Und falls er uns verkauft, geht die Sorgepflicht an den Käufer über. Ich denke, die meisten von uns würden das annehmbarer finden, als auf der Heimatwelt zu verhungern.“

„Wieso zu verhungern?“ wollte Shik wissen. Er deutete auf das Gelände außerhalb der Stadtwüste. „Dort gibt es Felder voller Gemüse und Plantagen voller Früchte. Ihr braucht nur zu ernten, um satt zu werden.“

„Für eine gewisse Zeit, ja“, gab Fustor zu. „Aber es gibt keine Roboter mehr, die die Felder neu bestellen, die Plantagen pflegen und das Vieh versorgen und schlachten könnten. Wir Littroner jedoch haben das alles längst verlernt.“

„Ihr könntet es heu lernen.“

Fustor schüttelte den balgüberzogenen Knochenkasten, in dem sich sein Gehirn befand - ein äußerst unvollkommenes Organ, denn es besaß nicht einmal einen integrierten

Mikrocomputer zur Steigerung der intellektuellen Fähigkeiten und des Reaktionsvermögens.

„Du hast sie wohl nicht alle!“ erklärte er dann zu Shiks Entsetzen.

„Weshalb sollte sich jemand von uns dieser Mühe unterziehen, wenn wir doch versklavt werden sollen!“

„Aber Sklaven sind Intelligenzwesen ohne jegliches Recht“, gab der Admiral zu bedenken. „Ein solches Leben ist ehrlos und unwürdig. Es ist nicht wert, gelebt zu werden. Ich persönlich würde lieber tot sein.“

„Das ist eben der Unterschied zwischen euch dekadenten Gazbirdern und uns“, entgegnete Fustor. „Wenn ihr versklavt werdet, fühlt ihr euch ehr- und wehrlos. Wir würden statt dessen nach einiger Zeit Revolution machen. Dann hätten wir die Macht - und wer die Macht hat, hat das Recht.“ Die beiden winzigen Organe seines lokal beschränkten Gesichtssinns leuchteten seltsam. „Eine uralte Überlieferung besagt, unsere Ahnen wären einst als Sklaven aus einer fernen Galaxis hierher gebracht worden. Wir, ihre Nachfahren, stehen noch hier, aber von ihren ehemaligen Herren ist nicht einmal bekannt, wie sie ausgesehen haben.“

„Revolution?“ wiederholte Shik das Wort, das ihn am stärksten beeindruckt hatte, „Das klingt gut. Wenn ich nicht zurück an Bord meines Flaggschiffs gehen müßte, würde ich bei euch bleiben und bei eurer Revolution mitmachen. Das muß eine abenteuerliche Sache sein.“

Fustor gab ein stoßweises „Bellen“ von sich, dann stieß er ihm eine harte Extremität in die Weichteile.

„Mir scheint, du bist gar nicht so übel, Admiral. Vielleicht kommen wir doch noch einmal zusammen, nachdem dein Flaggschiff anscheinend ausgepustet wurde.“

Erschrocken streckte Normorken Shik seine psionische Wahrnehmung zu den Kontrollen des Beiboots aus.

Aber noch bevor er sie „abgelesen“ hatte, wußte er, daß der Littroner die Wahrheit gesagt hatte, denn als zahlreiche Knochenwesen Extremitäten steil nach oben reckten, richtete der Gazbirder sein psionisches Wahrnehmungsfeld nach dieser Richtung aus.

Die zweite Sonne, die über diesem Teil des Planeten aufgegangen war, ließ sich nicht übersehen und Shik zweifelte keine Sekunde daran, daß es sich dabei um sein explodiertes Flaggschiff handelte. „Er krümmte sich vor seelischem Schmerz zusammen, als ihm klar wurde, daß in dem rasch expandierenden Glutball auch die Moleküle Felima Ugghs vergingen.“

Allerdings konnte er sich seinem Schmerz nicht lange hingeben, denn er war sich der Verantwortung für das Schicksal seiner Raumsoldaten und der Besatzung des Beiboots bewußt.

Er sandte einen Befehl aus, dann eilte er in Richtung des Beiboots. Links“ und rechts von ihm setzten sich die Soldaten in Bewegung. Die ungefähr fünfhundert Littroner, die sich um sie versammelt hatten, stoben schreiend nach allen Seiten auseinander.

Es nützte alles nichts.

Plötzlich wimmelte es in Shiks Umgebung von großen blutroten Würmern, dann verschwanden die Raumsoldaten einer nach dem anderen. Die Littroner gerieten in Panik. Irgend etwas trieb sie nach einer Richtung und dort blähte sich plötzlich eine Kugel auf, die in allen Farben des Spektrums leuchtete. Wenig später begann sie zu pulsieren. Die Littroner wurden von ihr angezogen wie vom Unterdruck einer Feuersbrunst. Es schien allerdings, als lösten sie sich in Luft auf, bevor sie darin verschwinden konnten.

Auch Normorken Shik unterlag dem Sog der Regenbogenkugel. Als er spürte, daß er angehoben wurde und auf sie zutrieb, wollte er zuerst das Flugaggregat seines Raumanzugs aktivieren und gegen den Sog beschleunigen. Doch dann entschied er sich

impulsiv dafür, dorthin zu gehen, wohin die Littroner gegangen waren, auch wenn er sich klar darüber war, daß er dabei unkalkulierbare Risiken einging.

Er nahm die Hand vom Steuergerät und ließ sich treiben.

Aber schon in der nächsten Sekunde wurde er von einer unsichtbaren elastischen Wand abgebremst - ein Kraftfeld, wie er vermutete.

Abermals griff er nach dem Steuergerät, aber diesmal nicht, um sich vor der Regenbogenkugel in Sicherheit zu bringen, sondern um das Hindernis zwischen ihm und ihr zu durchstoßen.

Das Kraftfeld war stärker.

Als Shik zum Stehen kam, riß er seinen Detonator aus dem Gürtelhalter, um zu versuchen, das Feld zu überlasten und dadurch zusammenbrechen zu lassen.

In dem Moment materialisierte ein seltsames Wesen wenige Meter vor ihm. Es schien ein Knochenwesen zu sein, war aber kleiner als ein Littroner und sah auch sonst äußerst merkwürdig aus.

Der transparente Raumanzug, den es trug, verbarg die kalkweiße Haut des gebrechlich wirkenden Körpers ebenso wenig wie die fast bis zum Boden reichenden Arme und die beiden dünnen Hälse, auf denen der annähernd quaderförmige, flache, haarlose Kopf saß, auf dem rötliche Flecken unregelmäßig verteilt waren.

„Wer bist du?“ fragte Shik psionisch und griff telepathisch nach den Gedanken des Unbekannten.

Er fuhr voller Schreck zurück, denn ihm war, als wäre er in ein Becken ausgehungelter, mordlüsterner Sarukagen gefallen.

Die Gedanken seines Gegenübers holten ihn ein.

„Ich bin Kazzenkatt, das Element der Lenkung“, verstand Shik. „Du scheinst mir vielversprechend zu sein - im Gegensatz zu den Hominiden, die ich durch den Pedotransmitter geschickt habe. Ich werde dich nach VERSTÄRKER schicken, wo man sich deiner annehmen wird. Ich denke, daß 1-1-Helm noch seine helle Freude an dir haben dürfte.“

Shik hatte noch den Eindruck von satanischer Schadenfreude in den Gedanken Kazzenkatts, dann pulsierte die Regenbogenkugel plötzlich in einem anderen Rhythmus als bisher. Im nächsten Moment wurde er hochgerissen, herumgewirbelt und auf das leuchtende Gebilde zugeschleudert.

2.

Eben noch waren Albert Einstein, Stalion Dove und Peruz dicht hinter mir gewesen. Dann hatte der Okrill gefaucht und als ich mich umdrehte, waren meine Gefährten verschwunden.

Nur ein Gewimmel schweinegroßer, blutroter Würmer bedeckte den Boden der schattenhaften Alptraumwelt, in die wir geraten waren. Sie sahen ekelhaft aus.

„Ob Einstein, Stalion und Peruz in diese Würmer verwandelt wurden?“ überlegte ich laut.

„Rede keinen Unsinn, Shaggy!“ meckerte Hilda. „Achte auf deinen Psi-Feld-Detektor!“

Ich blickte auf das Kontrollfeld des Geräts, das ich stets an der linken Seite meines Außengürtels zu tragen pflegte. Es zeigte psionische Strukturen in großer Nähe an.

„Gott und Geld!“ entfuhr es mir. „Ich bin ein schöner Astral-Fischer. Nicht mal einen Psi-Blinker habe ich bei mir, geschweige denn ein paar Speicherelemente. Für diese Strukturen würde mir Perwela eine Sonderprämie zahlen und ich muß sie mir entgehen lassen.“

„Dein Geist muß wirklich schwer gelitten haben“, stellte Hilda respektlos fest. „Es sind diese roten Würmer, die deinen Detektor ansprechen ließen. Taurec nannte sie das

Element der Transzendenz. Sie gehören zum Dekalog. So etwas kannst du nicht mitnehmen. Warum bist du eigentlich nicht versetzt worden - wie beim erstenmal?“

Ich spürte, wie es unter meinen Zottelhaaren juckte.

„Das Element der Transzendenz!“ rief ich erschrocken und blickte mich nach einem Fluchtweg um, denn ich erinnerte mich plötzlich daran, wie die Elemente der Transzendenz mich in eine paradiesische Umgebung versetzt hatten und ich wußte genau, daß ich mir das nicht nur eingebildet hatte, sondern daß es irgendwie real gewesen war. „Peruz!“ schrie ich, als ich keinen Fluchtweg entdeckte. „Hierher! Hier gibt es Krafftutter für Okrills!“

Doch meine Hoffnung, Peruz könnte dadurch angelockt werden, erfüllte sich nicht. Glücklicherweise wurde ich aber auch nicht wieder in eine andere Umgebung versetzt. Ich war nicht scharf darauf, obwohl ich mich noch sehr deutlich an den Strand einer Südseeinsel, Kokospalmen und Hulamädchen erinnerte. War das nun real gewesen oder nicht? Egal, ich hatte es weder genießen können noch genießen wollen. Obwohl, wenn ich daran dachte, Wie lange es her war, daß ich zum letzten mal Kokosmilch geschlürft hatte...

„Was ist denn das nun wieder, Shaggy?“ tadelte Hilda. „Schämst du dich denn nicht ein bißchen?“

Ich errötete und hätte nicht einmal sagen können, ob vor Zorn oder vor Scham. Es war ungerecht, daß Hilda meine physischen Reaktionen anmessen und deuten konnte und ein paar meiner psychischen Reaktionen, die sich körperlich auswirkten. Für mich spielte es dabei nur eine untergeordnete Rolle, daß Hilda keine Dame aus Fleisch und Blut, sondern die Positronik meines SERUNS war.

Ich warf noch einen Blick auf die Elemente der Transzendenz. Unwillkürlich fuhr meine Hand zum Griffstück der Strahlwaffe im Gürtelhalfter. Doch ich zog sie wieder zurück. Das blutrote Gewürm war ekelhaft und gefährlich, und ich hätte es am liebsten gesehen, wenn der Okrill es in Fetzen gerissen hätte. Doch ich selbst brachte es nicht fertig, diese Wesen zu töten, denn sie waren psionisch begabt.

„Wir müssen den Oxtorner und seinen Okrill wiederfinden“, wandte ich mich an Hilda. „Kannst du mir nicht einen Tipp geben?“

„Nicht hier“, antwortete die Positronik. „Wir befinden uns in einer Überlappungszone zwischen dem Schwarzen Bereich BRÜTERS und der ÜBSEF-Konstante des Raumriesen, in der diese Basis des Dekalogs existiert. Hier wirken Kräfte, die sich nur mangelhaft berechnen lassen.“

Erneut blickte ich zu den Würmern hin.

„Meinst du nicht, daß sie vielleicht Stalion und Peruz in eine andere Daseinsebene versetzt haben, wie damals mich auf diese Südseeinsel?“ erkundigte ich mich.

„Uns“, sagte Hilda.

„Wie, bitte?“

„Sie hatten damals uns auf diese Südseeinsel Versetzt“, erklärte Hilda.

„Was, du warst mit dabei gewesen?“ tat ich erschrocken.

„Das war doch gar nicht anders möglich“, erläuterte die Positronik mit schulmeisterlichem Ernst. „Ich gehöre zu deinem SERUN - Und den hattest du damals an. Es wäre ja auch noch schöner gewesen, wenn...“

Mein homerisches Gelächter schien sie zu irritieren, denn sie setzte mehrmals zu Fragen an, die aber stets in ziellosem Gestammel endeten. Dann begriff sie offenbar, daß ich sie gefoppt hatte, denn sie schaltete sich mit einem völlig überflüssigen Knacken ab.

Ich seufzte abgrundtief.

Perwela...!

Gott und sein Management mochten wissen, welche Abgründe von Raum und Zeit zwischen meiner geliebten und gehaßten Chefin und mir lagen. Perwela Grove Goor

suchte wahrscheinlich nach mir, aber solange ich mich in einer der Basen des Dekalogs aufhielt, würde sie mich nicht finden.

Es sei denn, sie geriet bei ihrer Suche ebenfalls an eine der Materiewolken, die identisch mit träumenden Raumriesen waren, ortete gleich mir psionische Strukturen und setzte sich auf ihre Spuren.

Aber nein! Das war unwahrscheinlich. Perwela würde sich niemals selbst in Gefahr begeben, sondern bestenfalls einige Astral-Fischer wie mich auf die Suche schicken. Doch deren Aussichten, mich zu finden, waren kaum größer als die eines Grashüpfers, von der Erde zum Mond zu springen.

Ich schrak heftig aus meinem Brüten auf, als vor mir ein Mensch im SERUN auftauchte - mit zurückgeklapptem Druckhelm, so daß ich seinen kahlen Schädel und seine ölig schimmernde hellbraune Haut sehen konnte.

Ich atmete auf.

„Na endlich, Stalion!“ jubelte ich. „Es wurde aber auch höchste...“

Ein lautloser Blitz blendete mich in dem Moment, in dem die geballte Faust des Oxtörners auf mich zuschoß und mir klar wurde, daß ich nicht das Original, sondern einen der zahllosen Klone von Stalion Dove vor mir hatte, die 1-1-Helm am laufenden Band produzierte. Natürlich war dem Herrn von BRÜTER mein Signalement inzwischen bekannt, und er würde es an alle seine Kreaturen weitergegeben haben, damit sie mich ins Jenseits beförderten. Dem Dove-Klon wäre es beinahe gelungen, denn der Faustschlag eines Oxtörners reichte aus, um den Druckhelm eines SERUNS zu zerschmettern. Zu meinem Glück hatte sich der Schutzschirmprojektorsatz gerade noch rechtzeitig eingeschaltet, wenn auch aus unerfindlichen Gründen.

Aus unerfindlichen Gründen?

Ich kicherte in sich hinein, obwohl in diesem Moment gerade zwei Okrills mit weiten Sätzen in meine Richtung stürmten, denn mir wurde klar, daß es Hilda gewesen war, die den Schutzschirm eingeschaltet hatte - einen Paratronschutzschirm, denn der Dove-Klon war nach der Kollision mit ihm spurlos verschwunden. Demnach hatte sie sich überhaupt nicht ausgeschaltet gehabt, sondern das nur mit einem Knacken vorgetäuscht. Die zwei Okrills waren nicht so dumm, mich frontal anzugreifen. Sie stoben wenige Meter vor mir nach links und rechts auseinander, stoppten in zirka zehn Metern Entfernung ab und schnellten ihre Zungen auf mich zu.

Es gab einige heftige Entladungsgewitter, als die von den Zungenspitzen ausgehenden Lichtbögen mit dem Paratronschildschirm reagierten und in den Hyperraum geschleudert wurden. Für die Okrills schien das nicht völlig schmerzlos abzugehen, denn sie brüllten so laut auf, daß eines meiner Außenmikrophone den Geist aufgab. Gleichzeitig wurde der Multiprojektorsatz für die Schutzschirme von Vibrationen durchtobt, daß meine Zähne aufeinander schlugen.

„Nichts wie weg, Hildachen!“ rief ich.

Die Positronik aktivierte das Flugaggregat und fuhr seine Leistung so schnell hoch, daß ich gleich einer Silvesterrakete empor sauste. Unter mir schrumpften die Peruz-Klone scheinbar zusammen. Ich sah noch, wie sie gemeinsam über einen Dove-Klon herfielen, der ihnen zu nahe gekommen war, dann umfingen mich die schattenhaften Phänomene eines seltsamen Kontinuums, das ich zuerst für einen anderen Bereich der Überlappungszone hielt, bis mir klar wurde, daß ich mich in überhaupt keinem Kontinuum mehr befand, sondern im immateriellen Bewußtsein des Raumriesen von BRÜTER oder gar in der ihm energetisch noch übergeordneten ÜBSEF-Konstante. Das konnte ja heiter werden...

*

Eben noch waren Albert Einstein und Shaggy alias Giffi Marauder noch dicht vor dem Oxtorner gewesen, dann hatte sein Okrill gefaucht und plötzlich schienen sie sich in Luft aufgelöst zu haben.

„Hiih, Peruz, hiih!“ rief Stalion Dove beschwichtigend, als der Okrill sich aufgeregt gebärdete und ein dumpfes Grollen ertönen ließ, während er hin und her lief.

Peruz blieb stehen, wandte den massigen Schädel und blickte ihn aus pupillenlosen Augen an, deren Farbe in kurzen Intervallen von Bläu zu Schwarz und umgekehrt wechselte. Ihre facettenartige Gliederung verlieh ihnen das Glitzern kostbarer Diamanten.

Der Oxtorner seufzte.

„Braver Bursche!“ lobte er, während er sich umsah und feststellte, daß die Umgebung sich verändert hatte.

Er und Peruz befanden sich nicht mehr in jener schattenhaften Alptraumwelt, die das Niemandsland oder die Überlappungszone zwischen BRÜTER und der ÜBSEF-Konstante des Raumriesen zu sein schien, in der diese Basis des Dekalogs eingebettet war. Sie standen auf einer Felsenebene, über die ein stetiger Wind blies, der kugelförmige, trockene Sträucher vor sich hertrieb. Ein Himmel in der Farbe von Altsilber spannte sich darüber. Stechend hell leuchtende Lichtpunkte waren darin eingebettet. Über einem Teil des Horizonts zuckten Blitze in ununterbrochener Folge und erhellten ein düsteres Bergmassiv.

„Es könnte Oxtorne sein“, stellte Stalion ironisch fest. „Wenn die Bühnenbildner nicht vergessen hätten, die Schwerkraft auf 4,8 Gravos anzuheben.“

Er musterte die Daten, die das Computersystem seines SERUNS an die Innenfläche seines Klarsichthelms projizierte. Die Schwerkraft wurde mit 1,326 Gravos angezeigt.

Da der Oxtorner wußte, daß innerhalb von BRÜTER an tausend verschiedenen Orten tausend verschieden starke Gravowerte herrschen konnten - je nachdem, wie 1-1-Helm die Protomaterie, aus der die Basis bestand, manipulierte -, verzichtete er darauf, aus dem angegebenen Wert Rückschlüsse auf seine derzeitige Umgebung ziehen zu wollen.

Er konzentrierte sich statt dessen auf das Mentalgerät, das 1-1-Helm in sein Gehirn hatte einpflanzen lassen und das in permanenter Verbindung mit einem identischen Gerät in Peruz' Gehirn stand. Über diese Verbindung vermochte Stalion indirekt durch Peruz' Augen zu sehen und da Okrills Super-Infrarot-Spürer waren, die anhand alter Infrarots Spuren und mit Hilfe einer extremen Rekonstruktionsfähigkeit längst vergangene Ereignisse sehen konnten, war es dem Oxtorner möglich, an diesen Vergangenheits-Wahrnehmungen zu partizipieren.

Da er kein ausgebildeter Okrillführer war, dauerte es jedes mal eine Weile, bis er sich geistig auf die optischen Wahrnehmungen eines Okrills umgestellt hatte. Zuerst wirkten die Bilder auf eigenartige Weise verzerrt und unscharf, bis es ihm gelungen war, alles zu verdrängen, was sich auf einer anderen Zeitlinie befand als der, für die er sich gerade interessierte.

Danach fiel es ihm leichter.

Anfangs drängte er alles zurück, was nicht zur Gegenwart gehörte, und sah folglich auch nur das, was er schon mit eigenen Augen gesehen hatte. Danach ging er Zeitlinie um Zeitlinie zurück. Das geschah ungefähr so, wie man eine Zwiebel schält, nur daß dieser Vorgang nicht räumlich, sondern zeitlich ablief (das ist selbstverständlich vereinfacht ausgedrückt). In diesem Fall funktionierte es so, daß Stalion Dove irritiert würde.

Er sah durch Peruz' Augen weiterhin die felsige Ebene. Es war zwar dunkler, weil das Gewitter noch nicht losgebrochen war, doch sonst gab es keine Unterschiede.

Bis auf die seltsame Unruhe im Mittelfeld des Bildes. Es sah dort so aus, als hätte jemand Salpetersäure auf den Boden geschüttet und der Fels wäre in Auflösung begriffen. Doch das war es nicht. Stalion wußte, daß sonst Dampfe aufsteigen müßten, was nicht

der Fall war. Die Luft über dem betreffenden Gebiet stand fast still. Nur darunter brodelte und wimmelte es.

Stalions Haltung versteifte sich unwillkürlich, als die Vorstellung des Wimmeln eine gedankliche Assoziation mit einem Gewimmel hervorrief, das er unbewußt gesehen hatte, bevor Einstein und Shaggy verschwunden waren.

Nicht, bevor sie verschwunden waren! schoß es ihm durch den Kopf. *Wir sind verschwunden!*

Ihm wurde plötzlich klar, daß er und Peruz durch das Element der Transzendenz an diesen Ort versetzt worden waren. Er ging auf die Stelle der „Unruhe“ zu und bückte sich. Im gleichen Moment verschwand der Eindruck des Brodeins und Wimmeins. Der Oxtorner begriff auch sofort, wieso.

Sein Bewußtsein hatte auf Eigenwahrnehmung umgeschaltet und sah natürlich nur noch das, was gegenwärtig vorhanden war. Folglich mußte das eigenartige Phänomen, das der Okrill wahrgenommen hatte, ausschließlich in der Vergangenheit existieren. Peruz hatte es allerdings nicht wirklich sehen können, da sich das Element der Transzendenz an einem anderen Ort befand. Er hatte lediglich die Erinnerung an die Wahrnehmung aus der „nächsttieferen“ Zeitlinie unter die entsprechenden Wahrnehmungen am gegenwärtigen Ort gemischt.

Stalion Dove begriff auch noch mehr.

Dieser „Ausrutscher“ des Okrills ließ sich eigentlich nur damit erklären, daß es an diesem Ort keine Möglichkeit gab, etwas aufzuspüren, das „tiefer“ als eine Zeitlinie zurücklag. Womöglich bedeutete das, daß das Element der Transzendenz diesen Ort erst erschaffen hatte, bevor es seine Opfer an ihn versetzte.

Das warf natürlich die Frage auf, wo sich dieser Ort wirklich befand: in BRÜTER oder irgendwo außerhalb.

Stalion entschied, daß er diese Frage nicht beantworten konnte. Dazu wußte er zu wenig über das Element der Transzendenz und dessen Möglichkeiten. Er beschloß daher, gar nichts zu tun, bis seine Versetzung wieder rückgängig gemacht wurde - denn soviel war ihm bekannt, daß derartige Versetzungen nur befristet waren.

Er setzte sich, wo er gerade stand, schlang die Arme um seine angezogenen Beine und legte das Kinn auf die Knie. Der Okrill schien diese Passivität nicht zu billigen. Er schlenderte unruhig hin und her, gab ab und zu ein stoßweises Grollen von sich und warf vorwurfsvolle Blicke auf den Oxtorner.

Schließlich aber fand er sich mit seiner Lage ab und ließ sich neben Stalion zu Boden fallen. Es klang, als hätte jemand einen Sack voller Bleikugeln hingeworfen.

Und es wirkte wie ein Signal.

Jedenfalls hatte es diesen Anschein, denn im nächsten Augenblick verschwand die für Oxtorner und Okrills beinahe paradiesische Umgebung und machte wieder der schattenhaften Alptraumwelt der Überlappungszone Platz.

Doch sie hatte sich auf erschreckende Weise verändert.

Überall drangen schwerbewaffnete Trupps von Dove-Klonen, Protowesen und Technos in die Schattenwelt ein, begleitet von Okrills, die aber im Gegensatz zu Peruz völlig undiszipliniert waren und nicht nur die Gegner des Dekalogs, sondern auch die eigenen Kampfgefährten angriffen.

Die Gegner des Dekalogs...

Stalion Dove rieb sich die Augen, als er diese Wesen sah. Ihr Aussehen war unterschiedlich, aber es dominierte die hominide Erscheinungsform. Diese Hominiden waren groß und kräftig gebaut. Sie trugen ausnahmslos schwarze, rüstungsähnliche Raum- oder Kampfanzüge und waren mit dem ganzen Spektrum der Stalion bekannten Waffen ausgerüstet und einigen mehr.

Wie gebannt beobachtete der Oxtorner die Kampfhandlungen, von denen er und sein Okrill ausgespart zu sein schienen. Er sah, wie die Truppen des Dekalogs gegen die provisorischen Stellungen ihrer Gegner anrannten und dabei fürchterliche Verluste hinnahmen. Aber sobald eine Angriffswelle zusammengebrochen war, stürmte bereits die nächste heran und so ging es weiter.

Immer wieder erreichten die Angreifer die Stellungen der Verteidiger. Dann spielten sich jedes mal die gleichen Szenen ab. Die schwarzgekleideten Hominiden warfen ihre Energiewaffen weg und zogen lange, blitzende Schwerter, mit denen sie meisterlich umzugehen verstanden. Die Protowesen und Technos hatten ihrer brillanten Schwerekampftechnik nichts entgegenzusetzen, denn im Nahkampf gefährdeten sie sich durch ihre Energiewaffen selbst.

Mit den Dove-Klonen und den Protomaterie-Okrills wurden sie nicht so leicht fertig und erlitten selber blutige Verluste. Doch sie meisterten die Lage fast immer, denn sie erhielten laufend Verstärkung und konnten einem einzelnen Oxtorner oder Okrill eine zehnfache Übermacht entgegenwerfen.

Fast immer!

In Station krampfte sich alles zusammen, als er sah, daß eine Gruppe von fünf Hominiden, die soeben einen Angriff von elf Technos abgewehrt hatte, von zwei Dove-Klonen mit ihren Protomaterie-Okrills attackiert wurde. Die Schwarzgekleideten kämpften mit dem Mut von Löwen, aber sie waren nicht zahlreich genug, um den Attacken auf Dauer standhalten zu können.

Als der erste von ihnen durch den Prankenhieb eines Okrills aus der Stellung geschleudert wurde und ein Dove-Klon ihn dank seiner weit überlegenen Körperkraft besiegte, gab er Peruz einen Wink und stürzte sich ins Kampfgetümmel.

Es gelang ihm und seinem Okrill, zwei der bedrohten Schwarzen herauszuhauen, aber dann gerieten sie selbst in eine wütende Attacke von einem guten Dutzend Technos. Station schoß, schlug und trat wie rasend um sich. Doch dann war plötzlich sein Energiemagazin leer und er stellte fest, daß er keinen Ersatz bei sich hatte. Er riß das kleine Klauenbeil aus dem Futteral der linken Beintasche und hieb damit auf die Sensoren der Technos ein. Dadurch konnte er Verwirrung stiften, während Peruz einen Techno nach dem anderen durch die Kurzschlüsse lahm legte, die die Lichtbogenentladungen seiner Zunge hervorriefen.

Plötzlich war es vorbei.

Station Dove wankte erschöpft zwischen den Trümmern der rund zwölf Technos herum. Sein Okrill hatte sich hingeworfen und lag mit bebenden Flanken da. Seine stählern schimmernde Haut wies zahlreiche stumpfe und schwarze Streifen auf: Treffer aus Strahlwaffen. Es war fast ein Wunder, daß er keine tiefergehenden Verbrennungen davongetragen hatte - trotz seiner fast unglaublichen Widerstandskraft.

Ringsum tobten die; Kämpfe mit unverminderter Heftigkeit. Es gab viele Stellen, an denen der Oxtorner am liebsten eingegriffen hätte, um die Gegner des Dekalogs zu retten, die am stärksten bedrängt wurden. Er mußte sich zur Zurückhaltung zwingen, nicht nur, weil sein Kombistrahler ohne neues Energiemagazin nutzlos war, sondern auch deshalb, weil er im Verlauf der letzten Kämpfe zahlreiche Treffer aus Strahlwaffen erhalten hatte. Einige von ihnen waren so stark gewesen, daß sie den IV-Schirm partiell zusammenbrechen ließen. Dadurch waren wichtige Systeme des SERUNS beschädigt worden oder ganz ausgefallen. Der Oxtorner mußte warten, bis die Reparaturschaltungen wenigstens die schlimmsten Schäden behoben hatten. Unter diesen Umständen war er heilfroh, daß die Angreifer ihn und Peruz unbehelligt ließen, solange sie sich duckten.

Station schloß die Augen und versuchte, sich zu entspannen und seine Kräfte zu regenerieren. Seine Gedanken ließen ihn jedoch nicht in Ruhe. Sie beschäftigten sich

weiter mit dem Geschehen und versuchten, Antworten auf Fragen zu finden, die er sich bewußt noch gar nicht gestellt hatte.

Beispielsweise auf die Frage, wer die Hominiden in den rüstungsähnlichen schwarzen Raumanzügen waren.

Der Oxtorner stutzte.

Diese Kämpfer waren nicht aus der Basis gekommen, sondern von einer Gegend jenseits der schattenhaften Überlappungszone. Jenseits dieser Zone aber lag das Bewußtsein des Raumriesen, in dessen ÜBSEF-Konstante BRÜTER eingebettet war.

Die Erkenntnis der Wahrheit verschlug Stalion den Atem.

Die Kämpfer waren keine materiell entstandenen Wesen. Sie waren Gestalt gewordene Traumsymbole des Raumriesen, aus Träumen geboren und dennoch so real, daß sie sich materiell entstandenen Wesenheiten wie den Technos sowie den Dove- und Peruz-Klonen entgegenstemmen konnten.

Traumreale! durchzuckte es ihn.

*

Ein neuer Klang in der akustischen Brandung der Kämpfe ließ den Oxtorner aufhorchen.

Die Lautstärke hatte zugenommen. Aber das war noch nicht alles. Es war auch eine neue Qualität hinzugekommen. Eine Seite mußte Verstärkung erhalten haben und zwar von Kämpfern, die bisher noch nicht in Erscheinung getreten waren.

Stalion Dove sah sich um, vermochte jedoch keine Veränderung zu erkennen, die als gravierend hätte eingestuft werden können.

„Computer, ich brauche zusätzliche Daten!“ erklärte er über den akustischen Servo (er meinte natürlich das als Einheit funktionierende SERUN-Computersystem beziehungsweise die Computer-Triade, die dieses System beherrschte).

„Ich blende Ortungsergebnisse Massetaster auf Helminnenseite“, gab das CS bekannt. „Lücken sind durch noch nicht abgeschlossene Reparaturschaltungen bedingt.“

Den Bruchteil einer Sekunde später sah Stalion auf der seinem Gesicht gegenüberliegenden Helminnenscheibe eine dreidimensional wirkende Projektion. Die darauf erkennbaren Einzelheiten waren sehr klein, weil die Projektion eine große Fläche Realraum wiedergab, aber nach wenigen Sekunden erkannte der Oxtorner, was sich verändert hatte.

Eine dichtgestaffelte Phalanx silbrig schimmernder Stahlplastikleiber mit kleinen Köpfen, die nur Ortungszwecken dienten, und zahlreichen Waffenarmen brach sich mit Brachialgewalt eine Schneise durch das Gewimmel der Kämpfer. Schaudernd stellte der Oxtorner fest, daß die Kampfmaschinen nicht nur die Traumreale aufs Korn nahmen, sondern auch alle Kämpfer des Dekalogs, die ihnen zufällig im Wege standen.

„Haßposbis!“ flüsterte er beklommen, während sich ein Gefühl von Eiseskälte in ihm ausbreitete. „Peruz!“

Der Okskrill erhob sich benommen und wankte auf unsicheren Beinen zu ihm hin.

„Wir müssen fliehen, Peruz“, sagte Stalion. „Die von Haßplasma gesteuerten Posbis kennen weder Furcht noch Gnade. Sie vernichten alles, was irgendwie nach organischem Leben aussieht und deshalb nicht zum ‚wahren Leben‘ gehört, wie sie es verstehen.“

Der Okskrill fauchte und duckte sich zum Sprung.

Stalion schüttelte den Kopf.

„Diesem Ansturm widerstehen zu wollen, wäre vielleicht heldenmütig, aber auch dumm, denn es ist aussichtslos.“ Er rappelte sich ächzend und stöhnend auf. „Wir ergreifen das Hasenpanier.“

Im nächsten Augenblick lag er flach auf dem Boden, denn über ihm und dem Okskrill und ringsum explodierten Rak-Geschosse, die von den Posbis abgefeuert worden waren.

Peruz vollführte einen Riesensatz und überschlug sich, als ein Geschloß neben seiner Hüfte explodierte, dann raste er in blinder Wut auf die Phalanx der Posbis los.

Stalion stieß eine Verwünschung aus, schaltete sein Flugaggregat ein und versuchte, den Okrill einzuholen und zurückzuhalten. Er mußte schon nach knapp hundert Metern notlanden, da die provisorisch behobenen Schäden wieder durchschlugen. Eine Impulsbahn entlud sich in dem HÜ-Schirm, den das CS aktiviert hatte. Die Energiesphäre flackerte und verfärbte sich.

„Zurück, Peruz!“ schrie der Oxtorner mit überschnappender Stimme, als er sah, wie sein Okrill mehrere Streifschüsse aus mittelschweren Blastern erhielt und mit verzweifelten Sprüngen zu entkommen versuchte.

Das Tier drehte sich im Sprung um die Längsachse, entging dadurch dem Strahl eines Impulsgeschützes, der ihn sonst zweifellos getötet hätte, und schlug krachend und halb bewußtlos wenige Meter vor ihm auf.

Schluchzend vor Hilflosigkeit versuchte Stalion, zu ihm zu kriechen, um an seiner Seite zu sterben, denn das schien das einzige zu sein, was ihm noch übrig blieb. Da stürmte eine Welle von Traumrealen über ihn hinweg. Als Stiefelsohlen gegen seinen Druckhelm polterten, merkte er erst, daß auch der HÜ-Schirm zusammengebrochen war.

„Kannst du nicht wenigstens einen Regenschirm aktivieren, Computer!“ heulte er in einem Anfall von Galgenhumor.

Die Antwort verstand er nicht, denn in diesem Moment brandete der Kampfärm ohrenbetäubend auf. Die Welle der Traumreale wurde zerfetzt und verdampft. Aber der träumende Raumriese gab nicht auf. Die nächste Welle von Traumrealen stieß aus seinem Bewußtsein in die Überlappungszone vor und hinter ihr kamen Hunderte von Kampfgleitern, die aus Geschützen das Feuer auf die Haßposbis eröffneten.

Natürlich erwiderten die Posbis das Feuer, auch wenn die ersten großen Lücken in ihrer Phalanx entstanden, und natürlich lag Stalion Dove genau in der Mitte zwischen den Fronten und bemühte sich, so flach zu werden wie ein Matten-Willy.

Er hatte mit dem Leben abgeschlossen, als er plötzlich von einem guten Dutzend Traumrealer an Armen und Beinen ergriffen und in einen Gleiter verfrachtet wurde.

„He, was ist denn mit Peruz?“ schrie er.

Doch da knallte das Schott vor seiner Nase zu, und der Gleiter setzte sich in Bewegung. Er wurde mehrmals durchgeschüttelt. Wahrscheinlich Treffer! konstatierte Stalion. Er blieb jedoch so gleichgültig dabei, als wäre er nur unbeteiligter Beobachter. Die Angst um seinen Okrill hatte seine Gefühle betäubt. Er glaubte nicht, daß er ihn lebend wiedersehen würde, denn er war sicher, daß die Traumreale nur ihn gerettet hatten, weil der Okrill nichts für sie bedeutete.

Er rührte sich aus dem gleichen Grund nicht, als der Gleiter landete und Traumreale ihn heraushoben, bis er sah, wer aus einem zweitem Gleiter stürmte, der neben dem seinen gelandet war.

„Peruz!“ jubelte er.

Der Okrill sprang ihn an, riß ihn um und rannte noch etwa zwanzig Meter weiter, bevor er abstoppen konnte. Dann jedoch raste er zurück und tollte übermütig um seinen Herrn herum.

„Vielen Dank!“ rief der Oxtorner den Traumrealen zu. „Danke für eure Hilfe!“

Doch die schwarzgekleideten Hominiden stiegen wieder in die Gleiter und flogen ab, ohne ihn weiter zu beachten - bis auf einen.

„Wir brauchen eure Hilfe“, erklärte das Wesen.

Stalion hatte zum erstenmal Muße genug, um sich einen Traumrealen genau anzusehen. Er stellte dabei fest, daß die Ähnlichkeit zwischen diesen Wesen und den Menschen verblüffend groß war. Sie hatten zwei Arme und zwei Beine, einen ungeteilten Rumpf, einen Hals, einen Kopf und zwei fünffingrige Hände. Ihre Hautfarbe ließ sich

allerdings nicht bestimmen, denn die Gesichter, die als einzige Körperteile nicht verdeckt waren, wirkten so unfertig und verschwommen, daß sich nicht einmal sagen ließ, ob sie menschlich oder menschenähnlich waren.

„Wie können wir euch helfen?“ erkundigte sich Stalion.

„Ihr müßt dem Raumriesen beim endgültigen Erwachen helfen“, antwortete der Traumreale. „Allein schafft er es nicht und wenn er es nicht bald schafft, sind wir alle verloren.“

„Aber wie könnte ich einen Raumriesen wecken?“ erwiderte Stalion ratlos.

„Nicht du kannst den Raumriesen wecken“, korrigierte der Schwarze. „Das könnt nur ihr gemeinsam vollbringen, denn für die Sicherung der Zukunft braucht ihr Kräfte der Gegenwart und der Vergangenheit.“

Stalion Dove überlegte noch, wie der Traumreale das gemeint haben könnte, da brandete das Kampfgetöse abermals auf.

Er sah sich um.

Von drei Seiten stürmten Traumreale heran, unterstützt von Kampfgleitern, die ununterbrochen feuerten. Von der vierten Seite aber näherte sich scheinbar unaufhaltsam die schimmernde Phalanx der Haßposbis. Die Traumreale fügten ihnen schwere Verluste zu, aber die vom Haßplasma verblendeten Roboter füllten alle Lücken sogleich wieder aus und drangen gleich einem riesigen mittelalterlichen Ritterheer immer weiter vor. Nur daß ein mittelalterliches Ritterheer sich gegen die Traumreale keine fünf Minuten hätte halten können. Aber die Posbis waren eben keine mittelalterlichen Ritter. Ihre Schilde bestanden aus hochwertigen Energieschirmen und ihre Schwerter aus leichten, mittleren und schweren Energiegeschützen.

Peruz legte den Kopf in den Nacken und brüllte markerschütternd.

„Geht!“ rief der Traumreale in Stalions Nähe und deutete mit ausgestrecktem Arm in eine Richtung, aus der die anderen Traumreale und ihre Kampfgleiter herbeiströmten. „Dort findet ihr einen Übergang! Geht hindurch!“

Stalion wollte der Aufforderung folgen, da erspähte er aus den Augenwinkeln eine neue Erscheinung.

Über die Phalanx der Haßposbis schwebte aus dem Hintergrund des Schwarzen Bereichs von BRÜTER eine ovale Energiesphäre und in ihr erblickte der Oxtorner ein kleines hominides Wesen in transparentem Raumanzug mit bis fast zum Boden reichenden Armen, zwei Hälsen und einem quaderförmigen Kopf und kalkweißer Haut.

Kazzenkatt, der Träumer und der Lenker des Dekalogs!

Stalion Dove sah rot.

„Gebt mir eine Energiewaffe!“ schrie er unbeherrscht. „Ich werde dieses Scheusal auslöschen!“

„Unsere Waffen wären wirkungslos in deinen Händen“, erwiderte der Traumreale.

„Das ist mir egal!“ brüllte Stalion. „Notfalls drehe ich ihm die Häse mit bloßen Händen um!“

„Du würdest sterben“, sagte der Traumreale. „Aber du wirst gebraucht. Peruz, hiih!“

Der Okrill nieste schallend, dann sprang er seinem Herrn von hinten in die Kniekehlen. Mit einer Verwünschung ging Stalion zu Boden. Im nächsten Moment hatte das Tier ihn mit seinen dolchgroßen Fangzähnen „behutsam“ im Genick gepackt und hochgerissen, dann stupste es ihn mit dem Maul vorwärts - in die Richtung, in die der Traumreale deutete.

„Verräter!“ schimpfte Stalion Dove. Doch es klang nicht überzeugend, und ihm blieb ohnehin nichts weiter übrig, als dem zarten Drängen seines Okrills zu folgen.

Sie waren ungefähr zwei Kilometer in die Richtung gelaufen, die der Traumreale dem Oxtorner gewiesen hatte, als Stalion die riesigen Spalten entdeckte, die sich vor und über ihnen innerhalb der schattenhaften Überlappungszone ununterbrochen öffneten und schlossen.

Sie sahen aus wie die Mäuler eines gigantischen Gnomen, so widersprüchlich diese Formulierung auch scheinen mochte. Doch dies war ein Land der Gegensätzlichkeiten und Widersprüche, wie es sie in diesem Ausmaß vielleicht nirgendwo anders im ganzen Universum geben mochte.

Mit angehaltenem Atem verfolgte der Oxtorner, wie aus den Spalten bei jeder Öffnung Tausende von Traumrealen herausschossen, undeutlich und möglicherweise halbstofflich zuerst, doch mit klaren Konturen und eindeutig materiell, sobald sie auf dem Boden landeten. Das gleiche traf auch auf die Kampfgleiter zu, die aus anderen Spalten schossen.

„Wenn das die Übergänge sind, dann möchte ich wissen, wie wir hineinkommen sollen“, überlegte Stalion zweifelnd.

Er knickte in den Knien ein, als der Okrill ihn abermals mit dem Maul in die Kniekehlen stupste. Wäre er kein Oxtorner, sondern ein Erdgeborener gewesen, der „zarte“ Stoß hätte ihn gleich einem mit fünfzig Stundenkilometern fahrenden Gleiter getroffen, dessen Bremsen nicht funktionierten. So wurde er nur ein wenig ärgerlich.

„Was soll das?“ fuhr er das Tier an. „Der Schwarze hat uns doch hierher geschickt und gesagt, hier würden wir einen Übergang finden.“

Peruz blickte ihm ins Gesicht und Stalion blickte zurück.

Der Oxtorner sah eine Tierfratze.

Aber er sah auch noch etwas anderes: Klugheit, Zuneigung und eine eigentümliche Art von Spott, die eigentlich nur der Wissende empfinden konnte.

Unwillkürlich erschauerte der Hanse-Spezialist.

Sein Okrill gab ihm immer wieder Rätsel auf. Er hatte nicht vergessen, daß er ihn durch die Wandungen von Protomaterieblasen beziehungsweise Verbindungstunnels auf der „anderen Seite“, zwischen den von den Raumriesen geträumten Symbolen und Symbolgestalten gesehen hatte. Irgendwie, ahnte er, bestand eine besondere Beziehung zwischen seinem Okrill und den drei schlummernden Raumriesen.

Peruz nieste schallend.

„Du willst also, daß wir weitergehen?“ fragte Stalion.

Peruz nickte, dann nieste er abermals.

„Aber wohin?“ rief der Oxtorner in komischer Verzweiflung.

Im nächsten Moment war der Okrill an seiner linken Seite und preßte ihm das Maul in die Handfläche. Es war ganz eindeutig für den Mann, der das Tier inzwischen gut genug kannte. Peruz bot sich an, ihn zu führen. „Wieso kennst du dich hier aus?“ stammelte Stalion ratlos, während er das Angebot bereits akzeptierte und in die Richtung ging, in die der sanfte Druck von Peruz' Maul ihn dirigierte.

Es ging in das schemenhafte, verwaschene Grau zwischen zwei Spalten und plötzlich befand sich Stalion Dove auf einem schmalen Pfad, der schnurgrade mitten durch ein immateriell erscheinendes, silbriges Flimmern führte.

Der Oxtorner wollte zögern, doch das Maul des Okrills schob ihn unerbittlich weiter. Stalion brach der Schweiß aus. Er hatte plötzlich Angst davor, das Gleichgewicht zu verlieren. Dabei war er immer insgeheim stolz darauf gewesen, daß er so gut wie schwindelfrei war.

Nicht zum erstenmal verwünschte er Reginald Bull, weil er ihn im Auftrag der Hanse zur Hundertsonnenwelt der Posbis geschickt hatte, um sie durch Installation neuer Kunstsonnen gegen das Element der Kälte zu schützen. Er war kaum dazu gekommen,

mit der Durchführung dieser Mission anzufangen, da hatte das Schicksal ihn in einen Reigen von Abenteuern gestürzt, von denen eines schlimmer war als das andere.

Als der Okrill stehen blieb, atmete er auf.

„Das ist der Übergang, nicht wahr?“ erkundigte er sich.

Praktisch im gleichen Augenblick mußte er diese Frage selbst verneinen, denn zum erstenmal musterte er konzentriert das silbrige Flimmern und diesmal entgingen ihm die Lichteffekte nicht.

Stalion begriff, daß er sich in einem Verbindungstunnel zwischen zwei Protomaterieblasen befand. Dieser Tunnel war zwar etwas anders als die, die er bisher erlebt hatte, aber eines hatte er mit allen anderen Tunnels gemeinsam: Jenseits seiner Wandung waren die Lichteffekte zu sehen, die im Bewußtsein des Betrachters die Vorstellungen von Symbolen und Bildern weckten und zwar um so stärker, je länger und konzentrierter er hinsah.

Stalion stöhnte, als er einige Traumreale zwischen verwaschenen Bildsymbolen entdeckte. Im Unterschied zu den Traumrealen, die ihm bisher begegnet waren, stürmten sie nicht mit Waffen auf die Truppen des Dekalogs los oder verteidigten ihre hart umkämpften Stellungen. Sie waren unbewaffnet, und sie bewegten sich würdevoll. Fast wirkten sie bizarr und deplaziert.

Im nächsten Moment quollen den Oxtorner beinahe die Augen aus den Höhlen, denn mitten zwischen den Traumrealen und Bildsymbolen war Peruz aufgetaucht.

Stalion fuhr nach links herum, halb erwartend, daß Peruz von seiner Seite verschwunden war. Doch er war noch immer (oder schon wieder) da und blickte ihn aus seinem rätselhaften Augen unschuldig-geheimnisvoll an.

Rasch wandte sich Stalion wieder den Erscheinungen jenseits der Tunnelwand zu. Seine Augen suchten intensiv, doch sie fanden den Okrill nicht mehr.

Nur für den Bruchteil einer Sekunde war es Stalion, als hätte er Peruz zwischen den Traumrealen auf sich zukommen sehen, doch an der Art, wie diese Wahrnehmung sofort wieder erlosch, ließ sich darauf schließen, daß es sich nur um ein Nachbild handelte.

Dennoch blieb die ganze Sache dem Oxtorner ein Rätsel, und das, obwohl er es nicht zum erstenmal erlebt hatte. Es ließ sich auch keineswegs leichter auf lösen, weil er Peruz immer nur entweder bei sich oder „drüben“ gesehen hatte, denn die Zeitspannen dazwischen waren zu kurz gewesen, als daß sie dem Okrill ausgereicht hätten, um hinüber und herüber zu gelangen.

Es sei denn, mittels übernatürlicher Fähigkeiten!

Stalion Dove schüttelte mit resigniertem Lächeln den Kopf und wies diese Art der Erklärung weit von sich. Alles, was möglich war, war auch natürlich. Folglich konnte es im Universum nichts Übernatürliches geben.

Er stolperte, weil Peruz ihn ungeduldig weiterschubste. Weiter vorn kam die Öffnung einer anderen Protomaterieblase in Sicht. Im Unterschied zu der Protomaterieblase im Schwarzen Bereich BRÜTERS bestand diese nicht aus schwarzer, starr verfestigter Protomaterie, sondern war hellgrau und wirkte elastisch.

Was würde ihn dort erwarten?

Unwillkürlich faßte der Oxtorner an das Griffstück seiner Kombiwanne. Mit bitterem Lachen zog er die Hand wieder zurück, als er sich daran erinnerte, daß das Energiemagazin erschöpft war.

„Sind die SERUN-Systeme wenigstens alle wieder voll funktionsfähig, Computer?“ fragte er über den akustischen Servo.

„Die Arbeit der Reparaturschaltungen wurde mit positivem Gesamtergebnis abgeschlossen“, antwortete das CS. „Systeme arbeiten einwandfrei - mit einer Einschränkung. Der Multiprojektorsatz zum Aufbau des Individualschirms darf nicht überlastet werden, da er

nur provisorisch instand gesetzt“ wurde. Er sollte so bald wie möglich ausgetauscht werden.“

„Nun, ja, vielleicht liefert 1-1-Helm mir irgendwann freundlicherweise einen Austauschsatz“, meinte Stalion ironisch. „Schließlich gehört das zum Service des Lieferanten und es war schließlich der Herr von BRÜTER, der mir diesen SERUN verpaßte.“

Er fragte sich, ob 1-1-Helm nicht die Möglichkeit besaß, ihn mit Hilfe des von ihm gelieferten SERUNS anzupeilen. Wäre er an Stelle des Technos gewesen, er hätte den SERUN entsprechend präpariert. Doch anscheinend war sich 1-1-Helm völlig sicher gewesen, daß sein Gefangener keine Möglichkeit fand, sich seiner Kontrolle zu entziehen. Außerdem hatte er sein Opfer ja nur als Wegwerfobjekt eingeplant, das inzwischen im Kampf mit seinen Klonen längst den Tod gefunden hätte, wäre alles nach seinem Willen verlaufen.

„Alles akademisch!“ rügte er sich selbst und legte einen Schritt zu, denn er brannte darauf zu erfahren, was ihn in der anderen Protomaterieblase erwartete.

*

Als er durch die Öffnung ging, schrie er erschrocken auf und schlug die Hände vor die Augen, denn die Lichtblitze, Symbole und Gestalten jenseits der Wandung dieser Protomaterieblase waren so deutlich wie nie zuvor und stürzten ihn in Wahnvorstellungen, unter denen er den Verstand zu verlieren fürchtete.

„Nein!“ rief er, als der Okrill ihn weiterschubste. „Niemals gehe ich dorthin!“

Doch der Okrill war unerbittlich. Er knurrte und fauchte und stieß Stalion mit dem Maul weiter. Der Oxtorner wehrte sich verzweifelt. Schließlich aktivierte er den Gravo-Pak und startete. Mit der linken Hand auf der Sensorbatterie der Steuerung versuchte er, über den Okrill hinwegzufliegen und in die Verbindungsrohre zu entkommen. Statt dessen wurde er von einer unsichtbaren Kraft tiefer in die Protomaterieblase hineingezogen.

Er landete, weil er begriff, daß diese Kraft erst dann wirksam wurde, wenn sein Flugaggetag aktiviert war. Tatsächlich spürte er nichts mehr von ihr, als er den Gravo-Pak ausgeschaltet hatte. Dafür stürmte der Okrill mit weiten Sprüngen heran.

„HÜ-Schirm aktivieren!“ befahl er dem CS.

An dem grünlichen Leuchten und den Kontrollen sah er, daß der Hochenergie-Überladungsschirm lückenlos projiziert wurde. Er überlegte noch, ob er den unsichtbar machenden Deflektorschirm dazuschalten lassen sollte, da war der Okrill auch schon heran. Das Tier griff den HÜ-Schirm jedoch nicht an, obwohl es durch Stromschläge seiner Zunge den Energieschirm eines SERUNS unter Umständen so überlasten konnte, daß er zusammenbrach.

Deshalb verwarf der Hanse-Spezialist den Gedanken wieder, sich mit dem Deflektorschirm unsichtbar zu machen. Seine Panik klang allmählich ab, und im gleichen Maß setzte sich bei ihm die Einsicht durch, daß er sich der Herausforderung stellen mußte. Er ließ den HÜ-Schirm deaktivieren.

Stalion Dove wurde ganz ruhig. Er schloß die Augen und streckte die linke Hand aus. Im nächsten Moment spürte er das feuchte und heiße Maul des Okrills in der Handfläche.

„Hihi, Peruz, hihi!“ flüsterte er auffordernd.

Das Tier nieste und drückte sanft gegen seine Hand.

Willig ließ der Oxtorner sich führen. Noch immer erschien ihm seine Situation unwirklich, aber er hatte eingesehen, daß er mit Zaudern nichts erreichte. Er war entschlossen, darauf zu vertrauen, daß der Traumreale ihn nicht ins Verderben geschickt hatte, weil er seine Hilfe brauchte.

Dennoch sträubte sich alles in ihm noch einmal vehement dagegen, den entscheidenden Schritt zu tun, als er den Widerstand spürte, den die Wandung der grauen Protomaterieblase ihm und dem Okrill entgegensetzte. Er ahnte plötzlich, daß er auf der anderen Seite nicht das antreffen würde, was er durch die Wandung hindurch zu sehen geglaubt hatte.

Es war wohl kaum Mut, sondern eher Trotz, was ihn schließlich veranlaßte, sich einen innerlichen Ruck zu geben und sich gegen den Widerstand der Wandung zu stemmen.

Im nächsten Augenblick erstarrte Stalion in grenzenloser Verblüffung, denn er stand am Rand einer golden leuchtenden großen Plattform und blickte über die hitzeblühende Wüste, die sich ringsum unter einer smaragdgrünen Sonne und einem hellvioletten Himmel erstreckte.

Der Oxtorner schluckte und sah sich suchend um, aber von Peruz war weit und breit nichts zu sehen. Offenkundig gab es überhaupt kein anderes Lebewesen auf dieser Welt als ihn selbst und kein anderes Bauwerk als den goldfarbenen Turm, aus dem in halber Höhe die golden leuchtende Plattform ragte, scheinbar schwerelos schwebend über einem Meer von ruhelos wanderndem feinkörnigen, hellgelben Sand.

Ein eigentümliches Singen hing in der Luft. Stalion merkte jedoch sofort, daß es von dem wandernden Sand erzeugt wurde, eine Melodie, die seit Ewigkeiten über dieser Welt erklingen mochte.

Stalion zermarterte sich den Kopf darüber, was er auf dieser Plattform zu suchen hatte und wie er überhaupt hierher gekommen war. Er vermochte sich zwar noch deutlich an den Okrill zu erinnern und daß er mit ihm zuletzt an einem anderen Ort gewesen war, und wie dieser Ort ausgesehen hatte und warum Peruz nicht mehr bei ihm war, wollte ihm einfach nicht einfallen.

Nur eines wußte er ganz genau: Er befand sich auf diesem Wüstenplaneten, weil er den Tiefbunker suchte, in dessen Stasiskammer die Prinzessin seit Äonen zeitgefroren lag. Wenn er sie gefunden hatte, mußte er das Stasisfeld abschalten und dafür sorgen, daß die Wiedererweckte keinen schädigenden Einflüssen ausgesetzt wurde.

Er reckte sich.

Im Grunde genommen brauchte er den Okrill nicht. Er konnte seine Mission recht gut allein erfüllen. Er schirmte seine Augen mit der Hand vor dem Sonnenlicht ab und ließ seinen Blick über den Horizont wandern, während er sich langsam drehte.

Dort war es!

Ein zweiter leuchtender Himmelskörper stand der Sonne gegenüber am Himmel: ein Komet. Sein Schweif wies in einem bestimmten Winkel zur Oberfläche des Planeten. Wenn die Aufzeichnungen stimmten, dann mußte er um diese Zeit genau auf die Stelle zeigen, unter der tief unter Sand und Fels die uralte Tiefbunkieranlage begraben war.

Stalion Dove vertraute darauf, daß alles seine Richtigkeit hatte. Er breitete die azurnen Schwingen aus und schnellte sich dem Himmel entgegen. Mit kraftvollen Flügelschlägen gewann er an Höhe und strebte jenem Ort zu, auf den der Schweif des Kometen zeigte.

*

Er vergewisserte sich noch einmal, daß der Schweif des Kometen genau senkrecht auf die Stelle im Sand zielte, auf der er gelandet war, dann faltete er die Schwingen zusammen, holte die drei Stabelemente seines Stasisfeld-Detektors aus seinem Köcher und steckte sie zu einer V-förmigen Konstruktion zusammen.

Danach nahm er die beiden abgespreizten Elemente in seine Hände, richtete das dritte Element schräg auf den Boden und konzentrierte sich darauf, die fünfdimensionalen Schwingungen wahrzunehmen, die der Detektor aufspürte und an sein Bewußtsein weitergab, falls sie vorhanden waren.

Es fiel dem Oxtorner nicht leicht, sich so stark zu konzentrieren, daß er den Gesang des wandernden Sandes nicht mehr wahrnahm. Nur stufenweise vermochte er die Wahrnehmungen der dreidimensionalen Realität zu unterdrücken. Im gleichen Maße versank er in einem Meer anderer Wahrnehmungen, die jenseits der drei räumlichen Dimensionen lagen, aber noch nicht zu denen gehörten, nach denen er suchte.

Stalion wußte in einem Winkel seines Bewußtseins noch, daß er sich zu Fuß über die Sanddünen bewegte, aber sein vorherrschender Eindruck war der, eine Meduse zu sein, die durch eine Tiefenschicht eines Ozeans trieb, einem unbestimmten Ziel und ungewissen Schicksal entgegen.

Er hätte nicht sagen können, ob er sich Stunden; Tage oder Wochen hatte treiben lassen, als er Kontakt mit dem Stasisfeld bekam. Es war ein Gefühl, als hätte er mit bloßen Händen ein Stromkabel angefaßt. In seinem Gehirn wallte schlagartig grelles Licht auf, und ein hartes Knacken ertönte.

Er stöhnte vor Schmerz, ließ aber die Elemente nicht los und als der Schmerz in allmählich flacher verlaufenden Wellen verebbte, formte sich in seinem Bewußtsein ein Abbild der Stasiskammer.

Sie war ganz aus hellblau leuchtender Formenergie, ein Material, das an besonders hochwertigen Marmor erinnerte. Stalion Dove sah sie allerdings nur von außen. Deshalb konnte er nicht feststellen, ob die Prinzessin sich noch darin befand. Er konnte es nur daraus schließen, daß die Stasisfeldprojektoren, die die Kammer ähnlich umgaben wie die Feldmagnete den Anker eines Elektromotors, ein stechendes, kaltes, farbloses Leuchten emittierten.

Der Oxtorner überlegte, wie er die Stasiskammer öffnen könnte, als ihm einfiel, daß er sie dazu erst einmal erreichen mußte und er hatte vorher keinen in die Tiefe des Planeten führenden Weg gesehen.

Stalion löste sich von den Wahrnehmungen des Stasisfeld-Detektors. Es dauerte einige Zeit, bis sein Gehirn sich wieder auf die Verarbeitung der von den Augen aufgefaßten optischen Eindrücke umgestellt hatte. Als er seine Umgebung wieder sah, hatte sie sich verändert. Die Sonne schien nicht mehr. Es war Nacht. Im Schein der am klaren Himmel leuchtenden Sterne vermochte Stalion nur noch einen begrenzten Ausschnitt der Wüstenlandschaft zu sehen. Ein stetiger Wind blies Sandfahnen von den Dünenkämmen. Die Luft war merklich abgekühlt. Das machte dem Extremweltler allerdings nichts aus.

Plötzlich blinzelte er, dann blickte er ungläubig auf die beiden dicht beieinanderstehenden blauen Lichtpunkte über dem nächsten Dünenkamm.

„Peruz?“ flüsterten seine Lippen.

Ein schriller Pfiff ertönte, dann überwand das Tier die Entfernung mit einem einzigen Sprung. Staub wirbelte auf, als es unmittelbar vor Stalion landete.

„Peruz!“ flüsterte Stalion, ging in die Hocke und legte die Arme um den Nacken des Okrills.

Es zischte und fauchte gleich einer vorsintflutlichen Dampflokomotive, als das Tier die Luft aus den Nüstern stieß. Der heiße Atem erfrischte Stalions Gesicht.

Nach einer Weile schnalzte der Okrill mit der Zunge, dann entzog er sich seinem Herrn, stellte sich neben seine Beine, nachdem Stalion sich aufgerichtet hatte, und blickte in die Nacht hinaus.

Der Oxtorner starrte vergebens in dieselbe Richtung, bis er sich daran erinnerte, daß der Okrill als Super-Infrarot-Spürer weit zurückliegende Ereignisse und längst verschwundene Dinge zu sehen vermochte.

Er aktivierte sein Mentalgerät und „sah“ im nächsten Moment quasi durch Peruz' Augen.

In den ersten paar Sekunden entdeckte er nichts Auffälliges. Die Umgebung war die gleiche wie zuvor (beziehungsweise danach), und es war ebenfalls Nacht. Doch dann sah der Oxtorner auf der benachbarten Düne einen helleren Fleck: Wärmestrahlung.

„Das will ich genau wissen“, sagte er und schlug dem Okrill auffordernd auf die Nüstern.

Das Tier schnaubte und ging manierlich neben ihm her die Düne hinab und die benachbarte Düne wieder hinauf. Als sie oben ankamen, erblickte Stalion Dove an der Stelle, die sich durch ihre höhere Temperatur von ihrer Umgebung abgehoben hatte, einen stählernen Zylinder von zirka anderthalb Metern Durchmesser, der ungefähr einen halben Meter weit aus dem Sand ragte. Er wurde von einem schwach gewölbten Deckel verschlossen, der in der Mitte ein kleines Handrad trug.

Stalion begriff, daß Peruz noch weiter zurückliegende Spuren auswertete und damit praktisch tiefer in die Vergangenheit sah als zuvor. Sehr tief konnte es aber nicht sein, sonst hätte der Okrill den Zylinder nicht so genau „sehen“ können.

Peruz schnüffelte.

Es klang irgendwie spöttisch. Verwundert „stieg“ Stalion aus der Mentalverbindung aus und sah plötzlich wieder mit eigenen Augen. Er musterte das Gesicht des Okrills. Die Tierfratze verriet offenen Spott.

Und plötzlich wurde es dem Oxtorner klar, daß Peruz nicht unbedingt tief in der Vergangenheit liegende Dinge aufspüren mußte, um sie in seinem Bewußtsein wahrnehmen zu können. In diesem Fall genügte es, wenn der Zylinder noch vorhanden, aber vom Sand begraben war. Dann konnte das Tier ihn wegen seiner höheren Temperatur durch den Sand hindurch sehen und mit dieser Wahrnehmung das Bild der nahen Vergangenheit ergänzen.

Aber wie auch immer, dieser Zylinder stellte mit großer Wahrscheinlichkeit den oberen Teil des Zugangs zu der Tiefbunkeranlage und damit zu der Stasiskammer dar, in der die Prinzessin lag.

Stalion rieb sich die Augen und blickte auf die Stelle des Dünenkamms, wo in der Vergangenheit der Zylinder herausgeragt hatte. Deutlich zeichneten sich im Sand die Abdrücke von Okrilltätzen ab. Peruz mußte dort herumgelaufen sein, bevor Stalion seine Augen durch die Dunkelheit hatte leuchten sehen.

Er deutete hin.

„Buddeln!“ befahl er dann.

Peruz ließ es sich nicht zweimal sagen. Mit seinem vorderen Tätzenpaar schaufelte er den Sand so schnell nach hinten, daß Stalion ihm kaum mit den Augen folgen konnte. Die Hinterpranken schleuderten danach das Material von der Düne. Es dauerte keine zwei Minuten, da war der obere Teil des Zylinders freigelegt. Er sah genauso aus, wie Stalion ihn durch Peruz' Augen gesehen hatte.

Der Okrill stellte seine Arbeit ein und nieste.

„Jetzt bin ich wohl an der Reihe“, meinte Stalion Dove.

Er ging zu dem Zylinder, beugte sich darüber und drehte das Handrad. Das hieß, er versuchte es, aber es saß fest. Stalion setzte mehr Kraft ein, aber nicht seine ganze Kraft, denn er wollte das Rad weder abbrechen noch mit der Spindel herausreißen. Schließlich gab es knirschend nach. Anschließend ließ es sich leicht drehen. Als es anschlug, hob Stalion den Deckel hoch.

Im nächsten Augenblick war Peruz durch die Öffnung gesprungen.

Der Oxtorner schloß im ersten Schreck die Augen, weil er annahm, der Okrill würde sich durch die senkrechte Röhre zu Tode stürzen. Aber dann hörte er das Scharren und Klicken, mit dem die Raubtiertätzen über so etwas wie Sprossen fuhren.

Er öffnete die Augen wieder, tastete in die Öffnung und fühlte die in die Innenwandung eingelassenen Sprossen. Er schwang sich mühelos durch die Öffnung und ließ sich die Sprossenwandung hinab.

Obwohl Stalion sich mit Geduld gewappnet hatte, wurde er nach zirka einer Stunde nervös. Er fragte sich, ob es richtig gewesen war, diesen Zugang zu benutzen. Die Röhre

konnte eigentlich nur eine Art Notausstieg sein. Es mußte andere, technisch hochstehende Zugangsmöglichkeiten geben.

Er legte eine Pause ein und zuckte die Schultern. Jetzt war es zu spät zum Umkehren. Er lauschte nach unten. Der Okrill verursachte noch immer Geräusche. Aber sein Vorsprung war gewachsen. Offenbar ließ er sich einfach gleiten mit dem Rücken an der glatten und mit den Krallentatzen an der geriffelten Wand. Dadurch kam er erheblich schneller vorwärts als sein Herr.

Stalion setzte seinen Weg fort.

Anderthalb Stunden später erreichte er endlich das untere Ende der Röhre und stand vor einem torbogenförmigen Durchgang, hinter dem eine Art Torweg zur Stasiskammer führte. Er sah neben dem Stück eines Stasisfeldprojektors einen Ausschnitt der hellblau leuchtenden Kammerwandung.

Geschafft! dachte er triumphierend.

Stalion sah sich nach dem Okrill um, aber Peruz war nicht zu sehen. Wahrscheinlich war er schon durch den Torweg gelaufen und befand sich irgendwo in dem Bunkersaal, in dem die Stasiskammer stand.

Der Oxtorner beeilte sich, um ihn wieder einzuholen.

In dem Augenblick, in dem er den Torweg betrat, überkam ihn ein ungutes Gefühl. Er zögerte, dann wollte er umkehren. Doch er konnte es nicht mehr. Der Torweg, die Stasiskammer, die Zugangsröhre - alles war verschwunden, sogar er selbst. Zumindest war er nicht mehr körperlich vorhanden.

Stalion Dove wurde von Panik ergriffen.

Als er sie niedergekämpft hatte, verstand er, was geschehen war. Er war die ganze Zeit über nicht körperlich im Bewußtsein des Raumriesen vorhanden gewesen, das schien gar nicht möglich zu sein, da ein Bewußtsein nicht über räumliche Dimensionen verfügte, jedenfalls nicht im Sinne konventioneller Definition. Nur sein Bewußtsein war in das Bewußtsein des schlafenden Raumriesen eingedrungen und hatte wahrscheinlich an einem Traum teilgenommen. Aus unbekannten Gründen war es dann irgendwann aus diesem Traum ausgestoßen worden und befand sich wer weiß wo.

Abermals wollte Panik den Oxtorner ergreifen. Diesmal ließ er es nicht erst dazu kommen. Dennoch blieb die Furcht und das Grauen, denn er fragte sich vergeblich, wo er - beziehungsweise sein Bewußtsein sich jetzt befand und wie er oder sein Bewußtsein wieder Anschluß an die Realität bekommen sollte, oder doch wenigstens an einen Traum des schlafenden Raumriesen.

*

Ich erwachte - und wurde von einem sanften, gleichmäßigen Rauschen wieder in den Schlummer gewiegt.

Irgendwie nahm ich jedoch die Erkenntnis mit in den Schlaf, daß ich eigentlich wach bleiben mußte und als ich nach unbekannter Zeit abermals erwachte, war mein Verhalten dadurch sozusagen vorprogrammiert.

Ich sprang auf die Füße und exerzierte ein paar Atemübungen durch. Die erhöhte Sauerstoffzufuhr belebte den gesamten Organismus und klärte die Gedanken.

Erst danach sah ich mich richtig um und unterdrückte nur mühsam eine Verwünschung, als ich vor mir den weißen Sandstrand und die blaue See sah, die in flachen Wellen über das Ufer rollte und wieder zurückwich.

Diese verflixten Transzendenz-Elemente! Jetzt hatten sie mich schon wieder auf eine Südseeinsel versetzt!

„Konntest du mich nicht vorher warnen, Hilda?“ fragte ich.

Als die Positronik meines SERUNS nicht darauf reagierte, aktivierte ich das kleine Checking. Egal, in welcher Stimmung Hilda sich befand, das konnte sie nicht ignorieren.

Doch sie schwieg weiterhin.

Das stimmte mich argwöhnisch. Ich sah mich kritisch um - und da bemerkte ich es.

Der Strand gehörte nicht zu einer Südseeinsel. Auf ihm wuchs keine einzige Kokospalme, und es gab auch keine Hulamädchen. Dort, wo der weiße Sand aufhörte, wuchs allmählich ein Hügel von Zyklopensteinen in die Höhe, bis sich seine Kuppe in hellgrauem Dunst verlor.

Wo war ich?

Ich sah an mir herab.

Mein SERUN sah nicht anders aus als sonst auch. Dennoch, wenn seine Positronik nicht identisch war mit Hilda, dann war es auch nicht mein SERUN.

Ein grüner Leuchtpunkt tauchte auf der Helminnenseite gegenüber meinem Gesicht auf. Daneben wurde die Mitteilung projiziert, daß das kleine Checking abgeschlossen und alles in Ordnung sei.

Das war alles schön und gut, aber Hilda war darauf programmiert, mir solche Informationen über den akustischen Servo zu übermitteln.

„Positronik?“ fragte ich.

„Hier spricht das SERUN-Computersystem“, ertönte die Antwort mit der Stimme eines Neutrums. Das war nie und nimmer Hilda! „Zu Diensten.“

„Zu Diensten!“ äffte ich ärgerlich nach. „Ich brauche deine Dienste nicht. Oder vielleicht doch. Du könntest mir sagen, was aus Hilda geworden ist.“

„Hilda ist ein weiblicher Vorname“, stellte das CS fest. „Darf ich deshalb annehmen, daß Hilda deine Partnerin ist?“

„Hilda ist die Positronik meines SERUNS“, stellte ich fest.

„Du besitzt also noch einen anderen SERUN. Es liegt leider keine Information darüber vor, wo er sich befindet.“

„An meinem Körper natürlich!“ explodierte ich. „Das ist ganz logisch, denn ich habe meinen SERUN nicht gewechselt. Hm! Wenn ich ihn nicht gewechselt habe, dann müßtest du Hilda sein. Aber du bist nicht Hilda. Folglich muß ich meinen SERUN doch gewechselt haben. Aber warum erinnere ich mich dann nicht daran? Positronik, was geschah, bevor wir auf diese Insel versetzt wurden?“

„Nichts“, ertönte die Antwort.

„Nichts?“ echote ich verblüfft.

„Aber ich entsinne mich doch, daß ich, bevor ich hier aufwachte...“ Noch verblüffter brach ich ab, denn mir wurde klar, daß ich nicht wußte, was geschehen war, bevor ich auf dieser ominösen Insel erwachte.

Natürlich wußte ich, daß ich mich in BRÜTER befand, einer Basiswelt des Dekalogs der Elemente und daß ich hierher verschlagen worden war, als ich mit meinem Subtimer über einer Materiewolke nach fünfdimensionalen Strukturen gefischt hatte.

Alles hatte sich so gut angelassen gehabt und dann war alles schiefgegangen, was nur schief gehen konnte. Erst hatte sich mein Psi-Blinker selbständig gemacht, dann war ich auf der Suche nach ihm mit meinem Subtimer havariert und hatte mich anschließend in einer Nullzeitsphäre wiedergefunden, in die 1-1-Helm mich gesperrt hatte, um mich in totaler Stasis zu halten, bis er mich irgendwann gebrauchen konnte.

Das war dank meines Psi-Bruders fehlgeschlagen. Ich hatte die Nullzeitsphäre geistig verlassen können und mich mit einem Wesen verbündet, das bis auf seine Entstehungsgeschichte identisch mit Albert Einstein war. Dadurch war ich mit Stalion Dove und seinem Okrill bekannt geworden und hatte später auch noch Ras Tschubai, Irmina Kotschistowa, Ernst Ellert sowie die beiden Kosmokraten Taurec und Vishna kennen gelernt.

Nun, ja! Es hatte einige Aufregung und viel Bumbum gegeben. Wir waren in den Schwarzen Bereich der Basis BRÜTER vorgedrungen und dann waren alle meine Gefährten verschwunden gewesen.

Ich klappte den Druckhelm zurück, um mich am Kopf kratzen zu können.

Plötzlich traf mich die Erkenntnis wie ein Schlag.

Ich krümmte mich ächzend zusammen und rang um meine Fassung, denn wenn ich meinen Erinnerungen trauen durfte, dann befand ich mich im Bewußtsein oder sogar in der ÜBSEF-Konstante des Raumriesen von BRÜTER - und sowohl ein Bewußtsein als auch eine ÜBSEF-Konstante waren Phänomene, in denen nichts Materielles existieren konnte.

Jedenfalls nicht in Form von Masse.

Ich war also nicht mehr materiell, sondern vergeistigt. Kein Wunder, daß Hilda sich nicht meldete. Ihre Masse mochte gemeinsam mit meiner zu Energie geworden und ins Bewußtsein des Raumriesen eingegangen sein, aber nicht ihr Pseudobewußtsein. Echtes Bewußtsein war ja Intelligenzen vorbehalten.

Abermals blickte ich mich um.

Das Meer und der Strand und die Zyklopensteine waren natürlich ebenfalls nicht materiell. Wahrscheinlich handelte es sich um Traumelemente, die vom Bewußtsein des schlafenden Raumriesen erzeugt wurden.

Ob ich wohl jetzt zu einem Element seines Traumes geworden war?

Warum nur hatte ich einem Psi-Blinker nachjagen müssen? Wahrscheinlich kam ich niemals mehr aus dem Bewußtsein des Raumriesen hinaus und würde Perwela Grove Goor nie wiedersehen.

Nachdenklich musterte ich die Kuppe des Steinhügels.

Was mochte sich wohl dahinter befinden?

Ich entschloß mich dazu, einen Ausflug in die weitere Umgebung zu wagen. Nur kurz erlaubte ich mir, darüber nachzudenken, ob ich diesen Entschluß tatsächlich selber gefaßt hatte oder ob mein Handeln durch den Traum des Raumriesen vorprogrammiert war. Wie hatte Perwela doch stets gesagt? Wenn es auf eine Frage keine Antwort geben kann, dann denkt nicht darüber nach.

Ich aktivierte das Flugaggregat und stieg etwa fünf Meter hoch, dann setzte es aus, und ich landete unsanft im Sand.

„Was war los, Positronik?“ schimpfte ich wütend. „Ich dachte, es sei alles in Ordnung.“

„Alle Systeme funktionieren einwandfrei“, teilte mir das CS mit. „Der Ausfall war durch Fremdeinfluß bedingt.“

Ich rappelte mich wieder auf und aktivierte das Flugaggregat erneut. Kurz entschlossen startete ich wieder. Diesmal blieb ich in einer Höhe bis vier Meter, und das Aggregat arbeitete einwandfrei. Am Hügel angelangt, steuerte ich langsam und vorsichtig höher, blieb aber wenige Zentimeter über dem Boden beziehungsweise den Steinen.

Tatsächlich fiel das Aggregat gleich darauf wieder aus. Dank meiner Vorsichtsmaßnahme landete ich sanft auf den Füßen. Ich kletterte zu Fuß weiter, da ich es für Zeitverschwendung hielt, der Ursache des Versagens nachspüren zu wollen.

Etwa eine Viertelstunde später hatte ich es geschafft. Ich stand auf der Hügelkuppe und blickte auf die Rückfront eines zirka dreißig Meter hohen würfelförmigen Bauwerks aus einem Material, das hellblau schimmerte und die Konsistenz von kostbarem Marmor besaß. Auf meiner Seite war es halb von den Zyklopensteinen begraben. Die andere Seite lag jedoch frei.

Ich stieg hinab, ging um das Gebäude herum und entdeckte ein offenes Tor. Im selben Moment wußte ich, daß es mir vorherbestimmt war, durch dieses Tor zu gehen. Mit großen Schritten ging ich darauf zu und als ich vor der Öffnung stand, sah ich, daß sie sich in einem hohen und schmalen Torweg fortsetzte.

Der Torweg war leer und schien vor einer milchigen Wand zu enden, ungefähr zwanzig Meter von mir entfernt. Aber als ich ihn betrat, verschwand die milchige Wand.

Statt dessen sah ich mich Stalion Dove gegenüber, der mitten im Torweg stand und einen etwas hilflosen Eindruck erweckte.

Die Augen des Oxtorner weiteten sich, als er mich erblickte.

„Shaggy!“ rief er und traf Anstalten, mich zu umarmen. „Du bist wirklich die Hilfe in höchster Not!“

„Nicht so theatralisch!“ wiegelte ich ab und wich den Pranken Doves aus. „Und nicht so stürmisch! Ich bin kein Oxtorner, und ob ich für dich eine Hilfe bin, weiß ich wirklich nicht.“

„Du hast mir schon geholfen“, erklärte Dove und ließ die Arme sinken. „Bevor du kämst, war ich nicht körperlich. Durch deine Ankunft muß ein Kräftegleichgewicht wiederhergestellt worden sein und ich...“ Er stockte, und ich konnte in seinem Gesicht lesen, daß er selbst erkannt hatte, was für einen Unsinn er da zusammengestottert hatte.

„Vergiß es!“ sagte ich. „Es ist wirklich nicht leicht zu verkraften, daß man nur eine immaterielle Träumfigur ist.“

„Das ist wahr“, stimmte Dove mir zu. „Hast du Peruz gesehen? Er muß irgendwo auf dem Wege zur Stasiskammer...“

Abermals stockte er, und er sah nach rechts, wo ein zweiter Torweg entlang führte. Er schien in einer hellblau strahlenden Kammer zu enden. Anscheinend hatte der Oxtorner das jetzt erst gesehen.

„Gehen wir!“ sagte ich.

„Ja, gehen wir!“ erwiderte Dove. „Ich muß die Prinzessin finden und aus ihrem Zeitschlaf wecken.“

Ich hatte keine Ahnung, was er da von einer Prinzessin erzählte. Es war mir auch völlig egal, da ich wußte, daß wir uns den Traum nicht aussuchen konnten, in dem wir agierten. Ich ging ihm voraus, und er folgte mir.

Die hellblau strahlende Kammer schien völlig leer zu sein. Aber das war der Torweg auch gewesen, bevor ich ihn betreten hatte. Die Ursache dieser Merkwürdigkeit lag vielleicht in einem Symbolismus des Traumes begründet.

Ich mußte unwillkürlich lächeln, als wir die Kammer betraten und meine Annahme sich bestätigte.

Zuerst sahen wir den Okrill.

Peruz stand in wachsam-angespannter Haltung da, den Kopf lauschend empor und nach vorne gereckt. Ich glaubte, er würde uns mit einem Niesen oder Schnalzen begrüßen, aber er blieb stumm. Es schien, als sähe er uns überhaupt nicht.

„Peruz?“ flüsterte Dove, und dann, als der Okrill nicht darauf reagierte, sagte er scharf: „Hihi, Peruz, hihi!“

Doch auch daraufhin reagierte der Okrill nicht. Ich ging dichter an ihn heran, hütete mich aber davor, ihn zu berühren. Doch auch so erkannte ich, was mit ihm los war.

„Er befindet sich in Trance oder so“, erklärte ich.

Stalion Dove schlug ihm die flache Hand auf die Nüstern. Mich hätte der Schlag umgehauen.

Der Oxtorner zog die Hand so schnell wieder zurück, als hätte er glutflüssiges Metall berührt.

„Er ist es nicht“, sagte er und schluckte. „Das ist nicht Peruz, sondern eine Statue aus Krilyoplast.“

Krilyoplast war ein Material, mit dem Künstler lebensecht wirkende Statuen formten, vornehmlich solche, wie sie früher in Wachsfigurenkabinetten zur Schau gestellt worden waren. Nur, daß Krilyoplast nicht wie Wachs war, sondern sich warm und weich anfühlte wie lebendes Fleisch und in Wirklichkeit doch so hart wie Stahl war.

Ich nickte und beugte mich über den transparenten Sarkophag aus Panzertroplon, der ein Stück hinter der Okrill-Statue stand.

Mein Aufschrei ließ Dove herumwirbeln und nach seinem Kombistrahler ergreifen.

„Willst du mich braten?“ fragte ich, als ich die Mündung auf mich gerichtet sah.

Der Oxtorner grinste freudlos.

„Ich wäre ein Zauberer, wenn mir das mit meinem leeren Energiemagazin gelänge. Warum hast du so geschrien, Shaggy?“

Aber noch während er sprach, kam er näher und trat an den Sarkophag heran. Ich hörte, wie er tief Luft holte.

„Wer ist das? Kennst du sie?“

„Sie heißt Shivauc“, antwortete ich und musterte das edel geformte, bronzefarbene Gesicht und den unter einem hauchzarten Seidentuch kaum verhüllten Körper - den Körper einer Göttin. Die Augen waren geschlossen, als schlief sie.

„Shivauc?“ echote Dove. „Den Namen habe ich schon gehört. Ich weiß nur nicht mehr wo und wann.“

„Sie war meine Partnerin“, erklärte ich und lächelte schief. „Vor Millionen von Jahren. Zumindest träumte ich, daß sie meine Partnerin sei und daß mein Name Nauvoac wäre. Wir gehörten zur Organisation Catarac, einem entfernten Vorläufer des Bundes der Zeitlosen beziehungsweise der Sieben Mächtigen, die im Auftrag der Kosmokraten Leben und Intelligenz im Universum verbreiteten. Shivauc und ich waren mit einem Schiff voller Biophoren unterwegs, als wir auf die drei Materiewolken stießen. Durch einen Unfall kam es zu einer spontanen Freisetzung von On- und Noon-Quanten. Dadurch verwandelten sich die Materiewolken in lebende Wesen, die übergangslos den Sprung zur Intelligenz realisierten und sich willentlich nicht zusammenzogen und zu Galaxien mit Sonnen und Planeten weiterentwickelten. Nur der Opfertod von Shivauc und Nauvoac verhinderte Schlimmeres.“

„Aber eine neue Gefahr tauchte auf“, sagte Shivauc, ohne die Lippen zu bewegen - und ich begriff, daß es sich um eine rein mentale Übermittlung handelte. „Der Dekalog der Elemente infiltrierte unseren kosmischen Traum von der Zeugung der perfekten Lebensform und verwandelte ihn in einen Alptraum. Unter diesem Schock verfielen wir ins Koma, und die Mächte des Chaos stationierten in unseren ÜBSEF-Konstanten ihre Basen BRÜTER, VERSTÄRKER und LAGER.“

Der telepathische Impuls des Zentralplasmas sollte uns wecken, aber wir blieben in einer Art Halbschlaf, weil die Basen des Dekalogs von unserer Mentalenergie schmarotzen, so daß uns die Kraft zum endgültigen Erwachen fehlt. Dieser Zustand kann nur geändert werden, wenn jemand nach LAGER geht und die dort stationierten Mentalenergiezapfer ausschaltet.“

„Das übernehme ich“, erklärte ich im Rausch meiner Gefühle.

„Nein, diese Aufgabe kann nur ein Oxtorner erfüllen“, lehnte meine Göttin ab. „Stalion Dove, du wirst nach LAGER gehen. Wegen der tödlichen Aura, die diese Basis umgibt, kannst du allerdings nicht mit deinem normalen Körper hinein. Deshalb erhältst du einen traumrealen Projektionskörper, in dem du nach LAGER versetzt wirst, während deine sterbliche Hülle hier zurückbleibt. Wenn du in LAGER stirbst, wird dein Bewußtsein in den nächsten Projektionskörper fliehen, den ich inzwischen bereitgestellt habe. Mit ihm brichst du wieder nach LAGER auf und so fort.“

„Und so fort“, wiederholte Dove mit der Ergebnisheit eines zur Schlachtbank geführten Rindviehs. „Und wie vergnügt sich dieser windige Astral-Fischer unterdessen?“

„Er wird zusammen mit Peruz meinen geliebten Nauvoac suchen, finden und herbringen“, antwortete Shivauc.

„Aber ich bin Nauvoac!“

„Ich weiß, du liebst mich, wie Nauvoac mich liebt“, erwiderte meine Göttin. „Deshalb wirst du tun, was ich dir auftrage, Shaggy.“

Mein Widerstand schmolz dahin wie Butter in einer Supernova, denn sie hatte meinen Necknamen genauso ausgesprochen, wie Perwela es in gewissen Stunden zu tun pflegte.

„Ich bin dein Ritter, Shivauc!“ versicherte ich mit einer Hand auf dem Herzen.

„Hört euch das an!“ maulte Stalion Dove. „Demnächst behauptet er noch, ein Ritter der Tiefe zu sein.“

„Ritter der Tiefe?“ wiederholte ich. „Nie gehört. Hat das etwas mit Kanalisation zu tun?“

„Nein, aber mit Perry Rhodan!“ rief Dove entrüstet. „Oder hast du von ihm auch nie gehört?“

„Das ist etwas ganz anderes“, erwiderte ich. „Von Perry Rhodan muß man einfach gehört haben, genau wie von Atlan.“

„Vielleicht wirst du einmal ebenso berühmt, Shaggy!“ flüsterte Shivauc. „Schließt jetzt die Augen - beide!“

Ich nahm noch schnell einen Blick auf meine Göttin, dann schloß ich die Augen und zwar ganz fest.

4.

Stalion Dove musterte sich in einer spiegelnden Metallplastikfläche. Er ballte die rechte Hand zur Faust und schlug mit den Knöcheln gegen die Stirn.

„Fest wie Metallplastik“, konstatierte er. „Genau wie meine sterbliche Hülle, in der ich geboren wurde.“

Er sah sich dabei verstohlen nach seinem Originalkörper um, der nackt in einem sogenannten Überlebenstank schwamm, in einer fast völlig transparenten, gelartigen Emulsion.

Er schüttelte den Kopf.

„Warum ist es nötig, daß ich einen materiellen Körper zurücklasse, obwohl ich gar nicht materiell in die ÜBSEF-Konstante des Raumriesen eingedrungen war?“ überlegte er laut.

Er gab sich die Antwort selbst, allerdings, ohne sie auszusprechen. Der Fehler in seinen Überlegungen hatte in dem Begriff „materiell“ gelegen. Materiell war er schon immer gewesen und war er auch jetzt noch, nur hatte sich seine Masse beim Eingang in die ÜBSEF-Konstante des Raumriesen in adäquate Energie verwandelt und aus reiner Energie bestanden sein Originalkörper und sein traumrealer Projektionskörper immer noch, auch wenn er sie sah, als besäßen sie Masse. Das lag daran, daß er träumend zu dem Traum gehörte, den der Raumriese träumte. Der traumreale Projektionskörper, den Shivauc ihm verliehen hatte, bestand ebenfalls nur aus masselosen, energetischen Impulsen, die träumten und geträumt wurden, die sich aber teilweise in Masse umwandeln würden, sobald sie aus dem Bewußtsein des Raumriesen ins vierdimensionale „normale“ Raum-Zeit-Kontinuum überwechselten.

Stalion Dove warf einen letzten Blick auf die Frau in dem transparenten Sarkophag und erschauerte, als ihm war, als würde sie ihn leise anlächeln.

Das alles war fast zuviel für den Verstand eines einzigen Menschen. Aber vielleicht geschah das gar nicht wirklich, sondern nur in seiner Einbildung. Möglicherweise hatte er irgendwann den Verstand verloren und war das Opfer zügelloser Phantastereien geworden, mit deren Hilfe er aus einer Wirklichkeit geflüchtet war, die er nicht mehr zu ertragen geglaubt hatte.

„Wie komme ich hier hinaus?“ fragte er mit rauer Stimme.

Shaggy und der Okrill hatten die Stasiskammer durch einen Spalt verlassen, der sich in der Wand aufgetan hatte. Der Astral-Fischer war so gelassen gewesen, als erlebte er

derartiges täglich. Vielleicht machte das sein ständiger Umgang mit psionischen Strukturen, überlegte der Oxtorner.

„In die andere Richtung, Stalion!“ sagte Shivauc zu ihm.

Er zuckte zusammen.

Wie schon zuvor, hatte er den Eindruck gehabt, Shivauc spräche akustisch zu ihm, obwohl er wußte, daß sie sich ihm nur mental verständlich machen konnte. Daran, daß sie „eigentlich“ seit Millionen Jahren tot war, durfte er gar nicht denken.

Gehorsam drehte er sich um und sah den Spalt in der Wand, vor der er stand. Rötliches Leuchten strahlte daraus hervor.

„Ein verrückter Traum!“ konnte Stalion sich nicht verkneifen zu sagen. Es war der Protest eines Wesens, dem geistig Gewalt angetan worden war.

Er zögerte nicht länger, denn er brannte darauf, wieder als Wesen aus Fleisch und Blut in einer „normalen“ Umwelt zu agieren - auch wenn sein Fleisch und Blut in diesem Fall aus einem traumrealen Projektionskörper bestand. Doch was machte das schon! Die Hauptsache war, daß er sich wie in einem echten Körper fühlte.

Hinter dem Spalt lag ein in rötliches Licht getauchter schmaler Korridor. Als Stalion ihn betrat, bebte sein Boden unter einem dumpfen Doppelschlag. Nur weg von hier! dachte er und eilte mit eingezogenem Kopf weiter. Der zweite Doppelschlag ertönte und ließ den Boden erbeben.

Nicht nur den Boden! stellte Stalion im gleichen Moment fest. Der gesamte Korridor pulsiert!

Ein dritter Doppelschlag – und wenig später ein vierter. Es wurde dem Oxtorner immer unheimlicher. Ihm war, als hörte er das Herz eines Riesen schlagen und er merkte, daß der Korridor im Rhythmus dieses Herzschlags pulsierte.

Traumsymbolik!

Dieser Gedanke vertrieb den Anflug von Entsetzen aus Stalions Bewußtsein. Dennoch beschleunigte er seine Schritte eher noch. Er wollte hinaus aus der Unwirklichkeit und wollte wissen, ob es draußen eine Wirklichkeit gab, die unverkennbar real war.

Er wunderte sich nicht darüber, als der Korridor sich vor ihm weitete und er in die schattenhafte Alptraumwelt der Überlappungszone zwischen Träumen und Realitäten blickte. Er wunderte sich auch nicht darüber, daß die Schattenwelt von regenbogenfarbener pulsierender Helligkeit im Rhythmus eines Herzschlags erleuchtet wurde. Die Farben des Regenbogens waren für sein Verständnis das Wahrzeichen der Pedotransmitter, wie sie vom Dekalog der Elemente benutzt würden.

Stalion schluchzte vor Erleichterung, als er die Schattenwelt verließ und in die reale Welt stolperte. Vor ihm ragte die pulsierende, regenbogenfarbene Kugel des Pedotransmitters auf, der ihn - aller Wahrscheinlichkeit nach - zur Basis LAGER bringen sollte.

Aber noch zögerte er. In sicherer Distanz blieb er stehen und blickte sich suchend um. Er stand in einer Protomaterieblase, deren leuchtendes Weiß ihm verriet, daß sie Bestandteil von BRÜTER war. Rings um den pulsierenden Pedotransmitter verstreut lagen die Trümmer von Robotern, Kampfgleitern und Technos sowie die sterblichen Hüllen von schwarzgekleideten Traumrealen. Folglich mußten hier noch vor kurzem heftige Kämpfe getobt haben.

Stalion war erleichtert über diese Erkenntnis, denn sie gab ihm eine Erklärung dafür, warum 1-1-Helm nicht zur Treibjagd auf ihn geblasen hatte. Ihm fehlten die Kräfte dafür. Sie waren anderweitig gebunden.

Endlich entdeckte der Oxtorner eine halbwegs glatte Metallfläche am Wrack eines Kampfgleiters. Er stellte sich davor und musterte sein Spiegelbild und war enttäuscht, denn dieses Spiegelbild unterschied sich nicht im geringsten von dem, das er innerhalb der ÜBSEF-Konstante des Raumriesen gesehen hatte.

Wütend trat er gegen die Metallfläche, dann zog er seinen Kombistrahler und überprüfte die Lademarke des Energiemagazins. Sie zeigte volle Kapazität an. Stalion atmete auf. Sie mußte volle Kapazität anzeigen, denn sein Energiemagazin war auf der Trauminsel in der ÜBSEF-Konstante nachgeladen worden. Als der Hanse-Spezialist begriff, wie „logisch“ er soeben gedacht hatte, stieß er ein irres Lachen aus. Heftig schob er die Waffe ins Gürtelhalfter zurück.

Danach ging er auf den Pedotransmitter zu, wurde angezogen, hineingewirbelt und von der Gegenstation wieder ausgespien.

Er taumelte, als er in Hektik verfiel und alles auf einmal tun wollte: sich orientieren, den Transmissionsschock überwinden, einen Weg aus der Nähe des Pedotransmitters finden, der ihn wiederverstofflicht hatte und das alles so schnell, daß die lebenszehrende Aura ihn nicht schon tötete, bevor er wenigstens einen Schritt in die Richtung auf die Erfüllung seiner Mission getan hatte.

Stalion Dove erkannte, daß er sich innerhalb einer riesigen grauen Protomaterieblase befand und er spürte sofort am Nachlassen seiner Kräfte, daß hier der graue Einfluß herrschte, der ihm und dem Kommando Taurec beim ersten Besuch auf LAGER beinahe zum Verhängnis geworden wäre.

Damals hatten Taurec und Vishna mit ihrer Kosmokratentechnik helfen können. Diesmal war der Oxtorner auf sich allein gestellt.

Er beachtete die Transportbänder, auf denen unfertige beziehungsweise deaktivierte Kriegs- und Raumelemente nach LAGER kamen, um hier ihr paramechanisches Bewußtsein auf geschaltet zu bekommen, nur oberflächlich, denn er wußte aus Erfahrung, daß sie ihm in ihrem Zustand nicht schaden konnten.

Vor seinen Augen flimmerte es, als er endlich in der weit entfernten Wandung der Protonmaterieblase die schmalen Öffnungen sah. Sie waren nicht mit Schotten oder Türen verschlossen und maßen etwa drei Meter in der Höhe und zwei Meter in der Breite.

Stalion schaltete sein Flugaggregat ein und beschleunigte voll, während er eine der Öffnungen ansteuerte. Er merkte allerdings schon auf halbem Weg, daß er zu langsam gewesen war. Seine physischen Kräfte verfielen rapide, und es war ein Wunder, daß er sich genau in eine der Öffnungen hineinsteuerte, anstatt gegen die Wandung zu prallen.

Er schoß mit zirka hundert Stundenkilometern in einen schnurgeraden Korridor hinein. Da er ahnte, daß es dort weitere Absicherungen gegen Unbefugte gab, wollte er den IV-Schirm seines SERUNS aktivieren. Doch ihm fehlte die Kraft, die entsprechende Schaltung auszuführen. Er versuchte, das Computer-System des SERUNS über den akustischen Servo dazu zu veranlassen. Aber er brachte nicht einmal das leiseste Flüstern zuwege.

Gegen die Abfangvorrichtung im ersten Drittel des Korridors hatte er nicht die geringste Chance. Sein Körper wurde von drei verschiedenen Kampfstrahlen erfaßt und auf drei verschiedene Arten gleichzeitig zerstört...

*

Stalion Dove schrie gellend, als er erwachte und sich an sein gräßliches Ende in LAGER erinnerte.

„Ganz ruhig!“ sagte eine Stimme, die mentale Stimme der Göttin Shivauc. „Du lebst wieder in deinem Körper und bist völlig unversehrt.“

Nichts, was den ersten Projektionskörper zerstörte, hat dir etwas anhaben können.“

Der Zorn kochte heiß in Stalion empor und verdrängte das Grauen der Erinnerungen.

„So, nichts hat mir etwas anhaben können!“ empörte er sich, während er in dem Gel des Überlebenstanks herumruderte und nach Griffen tastete. „Was denkst du denn, was ich bin? Ein Roboter? Irrtum! Ich bin ein Mensch und damit ein denkendes und fühlendes

Wesen. Ich habe nicht nur einen Körper, sondern auch eine Seele und diese meine Seele ist starr vor Entsetzen über das Todeserlebnis.“

„Ein Körper wie aus Terkonitstahl und eine Seele wie Wachs!“ spottete die Göttin. „Sind alle Oxtorner so wehleidige Supermänner?“

Stalion schnaufte.

„Du bist eine Zynikerin, was! Hast du denn eine Ahnung, wie es ist, wenn man spürt, wie man zerrissen und aufgelöst wird?“

„Ja“, antwortete Shivauc. „Genau das widerfuhr Nauvoac und mir, als wir uns opferten, um die On- und Noon-Quanten unseres Sporenschiffs auf drei Protogalaxien zu verteilen, denn hätten sie sich nur über eine Materiewolke ergossen, wäre in ihr so monströses Leben entstanden, daß sie zu einer Quelle unermesslichen Leides für alles andere Leben im Kosmos geworden wäre.“

Obwohl die Göttin fast emotionsfrei und rein sachlich gesprochen hatte, duckte Station Dove sich unter jedem Wort wie unter einem Schlag.

„Es tut mir leid“, sagte er kleinlaut. „Aber das wußte ich nicht. Ich werde wieder nach LAGER gehen, wenn das notwendig ist, Bist du sicher, daß es nicht anders geht?“

„Ganz sicher“, erklärte Shivauc. „Während deiner Abwesenheit traf jenes negative Wesen in BRÜTER ein, das sich ‚Herr der Elemente‘ nennt. Es erteilte 1-1-Helm und Kazzenkatt, der ebenfalls hier weilt, Anweisungen. Ich weiß natürlich nicht, wie sie lauten, aber ich vermute, daß 1-1-Helm demnächst nach VERSTÄRKER gehen wird, um die dort aufbewahrten Zeitkonservierten zu wecken, suggestiv zu beeinflussen und gegen die Armeen der Traumrealen einzusetzen, die dabei sind, ganz BRÜTER in ihre Gewalt zu bringen. Damit könnte er das Blatt wenden. Deshalb müssen die drei Raumriesen endgültig erwachen, damit sie die drei Basen des Dekalogs abstoßen können und damit sie erwachen, mußt du die Mentalenergiezapfer in LAGER ausschalten.“

„Ich bin schon dabei“, versicherte der Oxtorner und wollte aus dem Überlebenstank steigen.

„Was soll das?“ fragte Shivauc. „Du wirst doch nicht deinen Originalkörper aufs Spiel setzen wollen. Der nächste Projektionskörper ist bereit, dein Bewußtsein zu übernehmen. Du brauchst nur daran zu denken und es zu wollen, dann geschieht es.“

Stalion nickte.

Im nächsten Augenblick schwamm er nicht mehr in dem durchsichtigen Gel, sondern stand in der Stasiskammer auf der Insel im Bewußtsein des Raumriesen von BRÜTER.

Allerdings befand er sich nicht mehr in seinem Originalkörper, sondern in einem traumrealen Projektionskörper. Doch der Unterschied war gar nicht besonders groß, überlegte er. Im Grunde genommen hätte er ihn gar nicht bemerkt, wenn es ihm nicht bewußt gewesen wäre.

Er spürte, wie sich alles in ihm zusammenkrampfte, als er daran dachte, daß er abermals würde sterben müssen und auch in dieser Hinsicht gab es keinen merklichen Unterschied zwischen Original- und Projektionskörper.

„Oh, Gott!“ flüsterte der Oxtorner und runzelte gleich darauf unwillig die Stirn.

Dann riß er sich gewaltsam zusammen, und zwang sich dazu, sich die nächsten Schritte anhand seiner bisherigen Erfahrungen mit LAGER genau zu überlegen.

Seine wichtigste Erfahrung war die, daß der lebenszehrende Einfluß der grauen Zone zu schnell wirkte, um sich seine Schritte nach der Wiederverstofflichung in LAGER überlegen zu können. Das Timing mußte schon vorher feststehen und es mußte so exakt sein, daß er nicht den Bruchteil einer Sekunde mit Nachdenken verschwenden mußte.

Das hieß konkret, er mußte das Flugaggregat seines SERUNS sofort nach der Wiederverstofflichung aktivieren. Gleichzeitig mußte er den IV-Schirm einschalten beziehungsweise durch das CS einschalten lassen. Durch das CS war besser, überlegte

Stalion. Er konnte den Befehl schon vor dem Durchgang durch den Pedotransmitter erteilen, dann würde, das Computersystem gleich nach der Ankunft in LAGER handeln.

Auf diese Weise sollte er den Beschuß der ersten Abfangvorrichtung in dem zuerst benutzten Korridor überleben. Aber er gab sich keinen Illusionen darüber hin, daß damit die Mittel von LAGER gegen Unbefugte erschöpft waren. Nach der ersten Abfangvorrichtung würde die zweite kommen und nach der zweiten die dritte und jede würde anders geartet sein als ihre Vorgängerin und gefährlicher.

Es war Unmöglich, ohne weitere Informationen über LAGER vorauszusagen, welcher Art die Abfangvorrichtungen oder Fallensysteme waren, die er noch nicht kannte. Überhaupt war es rein theoretisch ausgeschlossen, daß er weiter kam als bis zur zweiten oder dritten Vorrichtung, bevor der graue Einfluß ihm alle Lebenskraft entzogen hatte.

Stalion atmete tief durch. Seine Gedanken klärten sich. Ihm wurde bewußt, daß er einen Denkfehler beging, wenn er es sich zum Ziel setzte, diesmal zu den Schaltungen für die Mentalzapfanlage durchzukommen. Das war mit Sicherheit nicht möglich und es war von vornherein zum Scheitern verurteilt, wenn der graue Einfluß in ganz LAGER gleich stark war.

Sein Ziel bei dieser zweiten Aktion durfte also nicht sein, die Zapf anläge abzuschalten, sondern herauszufinden, ob und in welcher Richtung der lebenszehrende Einfluß nachließ oder aufhörte. Mit diesem Wissen würde er dann die dritte Aktion besser planen können.

Der Oxtorner verließ die ÜBSEF-Konstante des Raumriesen auf dem gleichen Weg wie beim erstenmal. Allerdings stellte er dabei fest, daß die Beleuchtung des Korridors sich um eine Nuance verändert hatte. Auch der Rhythmus des „Herzschlags“ war ein wenig anders. Stalion fragte sich, ob das mit der Schlaftiefe oder den jeweiligen Träumen der intelligenten Protogalaxie zusammenhing. Eine Antwort fand er nicht.

Vor dem Pedotransmitter blieb er stehen und verinnerlichte noch einmal sein Timing, dann ging er entschlossen vorwärts.

*

Er aktivierte das Flugaggregat, kaum daß er nach der Wiederverstofflichung wieder handlungsfähig war.

Als er wieder völlig klar denken konnte, befand er sich nur noch etwa zwanzig Meter vor der Öffnung, die er angesteuert hatte. Mit Genugtuung bemerkte er, daß der CS seines SERUNS einen Paratronschirm aktiviert hatte.

Da raste er auch schon durch die Öffnung und in den Korridor hinein. Aber da wurde er auch schon wieder von bleierner Müdigkeit überfallen. Um ein Haar wäre er eingenickt. Er riß die Augen gewaltsam auf und stimmte ein oxtornisches Lied an.

Als die Kampf strahlen der ersten Abfangvorrichtung seinen Paratronschirm traf en, raste Stalion weiter. Allerdings war er ein wenig aus dem geraden Kurs geworfen worden, aber das CS korrigierte das selbständig.

Die zweite Abfangvorrichtung überraschte den Oxtorner dadurch, daß sie die Energie seines Paratronschirms abzapfte und die betreffenden Projektoren so überlastete, daß sie glühten und von den Feldsicherungen deaktiviert wurden.

Stalion kämpfte zu diesem Zeitpunkt bereits mit letzter Kraft gegen seine Müdigkeit. Dennoch vermochte er aus der letzten Aktion des Gegners noch zu schließen, daß bei der ersten Abfangvorrichtung der Energiehaushalt seines Paratronschirms von Sensoren angemessen und exakt berechnet worden sein mußte, damit die Abzapfgeräte der zweiten Vorrichtung so justiert werden könnten, daß sie in Sekundenbruchteilen die erwünschte Wirkung erzielten.

Er kicherte vor geistiger Erschöpfung, als er in seinem SERUN über eine Weggabelung raste und in einen schräg nach rechts abzweigenden Korridor flog, während er überlegte, ob der schräg nach links abzweigende Korridor nicht vielleicht vorteilhafter gewesen wäre.

Er kicherte noch immer, als er ein Desintegrationsfeld durchflog - aber nur noch einen Moment, dann setzte die Auflösung umfassend ein. Dreißig Meter weiter trieb nur noch eine grünlich leuchtende Gaswolke durch den Korridor, die sich schnell verflüchtigte ...

*

Diesmal schrie Stalion Dove nicht, sondern erinnerte sich stumm an das Entsetzen, das ihn zu Beginn des kurzen Sterbens befallen hatte.

Es dauerte einige Zeit, bis sein Bewußtsein, das sich infolge des Todesschocks gegen alle äußeren Einflüsse abgekapselt hatte, sich wieder öffnete. Erleichtert spürte Stalion Dove die neuralen Signale, die ihm anzeigten, daß sein Originalkörper optimal in Ordnung war. Er öffnete die Augen und sah sich um.

Als erstes stellte er fest, daß der Überlebenstank, in dem er lag, zwischen Trümmern verkeilt war. Doch anscheinend funktionierte er dennoch einwandfrei. Die Trümmer stellten eine Mischung aus den Zyklopensteinen der Insel und der Wände und der Decke der Stasiskammer dar.

Voller Sorge krallte sich der Oxtorner In den Rand seines Tanks und zog sich in sitzende Stellung, um sich besser nach dem Sarkophag umsehen zu können, denn er stand nicht dort, wo er hätte stehen sollen.

Auch sonst war manches verändert. Praktisch konnte Stalion außer dem Trümmerhaufen nur ein stetig zuckendes dunkelrotes Leuchten sehen, das alles war, was es außerhalb der Trümmer gab. So schien es jedenfalls.

Als Stalion den Sarkophag nirgends sah, rief er nach Shivauc.

„Ich bin hier“, antwortete die Göttin leise.

Der Hanse-Spezialist blickte in die Richtung und sah Shivauc zwischen zwei der größten Trümmerbrocken stehen. Sie hob sich kaum gegen den Hintergrund ab. Am stärksten fielen die leuchtenden, dunkelblauen Augen auf.

„Was ist passiert?“ fragte Stalion.

„Kazzenkatt und 1-1-Helm haben ihre Aktivitäten verstärkt“, berichtete Shivauc. „Sie haben von VERSTÄRKER aus einen Gegenangriff in BRÜTER vorgetragen und den Traumrealen schwere Verluste zugefügt, bevor sie zum Stehen gebracht wurden. Allerdings geben sie nicht auf. Sie bereiten in VERSTÄRKER irgend etwas vor und arbeiten von dort aus auch mit technischen Mitteln. Dadurch wurden die Träume der drei Raumriesen wirrer, und es kam zu Bewußtseinserschütterungen, die die Trauminsel vorübergehend destabilisierten. Das Ergebnis siehst du hier.“

Verwundert hatte der Oxtorner bemerkt, daß Shivauc beim Sprechen die Lippen bewegte.

„Du bist erwacht?“ erkundigte er sich. „Ist das positiv oder negativ zu werten?“

„Mach dir keine Sorgen“, erklärte die Göttin. „Wie weit bist du diesmal in LAGER gekommen?“

Stalion merkte wohl, daß Shivauc ihm ausweichend geantwortet hatte, und er schloß daraus, daß ihr Erwachen aus der Stasis sie akut gefährdete und irgendwie fühlte er, daß im Fall ihres Todes oder Verlöschens, oder wie immer man das nennen konnte, alles verloren sein würde, nicht nur die drei Raumriesen, sondern auch die Menschheit und alle anderen bekannten Zivilisationen. Alles würde dann in einem beispiellosen Chaos versinken.

Er sprach sie jedoch nicht daraufhin an, weil er vermutete, daß jetzt alles von ihm abhing - und davon, wie schnell und entschlossen er handelte. Statt dessen berichtete er von seinen Erlebnissen und seinem Ende in LAGER.

„Vielleicht hätte ich lieber die Abzweigung nach links nehmen sollen“, schloß er. „Aber ich konnte zu dieser Zeit wohl schon nicht mehr schnell genug schalten.“

„Dem kannst du beim nächsten mal begegnen, wenn du dem Computersystem deines SERUNS entsprechende Anweisungen gibst“, erwiderte Shivauc. „Ich frage mich nur, warum dein CS keinen anderen Schutzschirm als Ersatz für den Paratronschild geschaltet hat. Dann wärest du doch dem Desintegratorfeld nicht zum Opfer gefallen.“

Stalion forderte das CS über den akustischen Servo dazu auf, eine Simulationsberechnung anzustellen.

„Die Überlastung der Projektoren war so dosiert, daß der Wählschalter für die Zeitdauer von elf Sekunden blockiert war“, antwortete die Positronik. „Das ist aber nur eine Annahme.“

„Dann schlage ich vor, du weist dein CS an, sofort nach Passieren der ersten Abfangvorrichtung zum Paratronschild den HÜ-Schild zuzuschalten“, sagte die Göttin.

„Umgekehrt“, erwiderte der Oxtorner. „Zuerst sollte der HÜ-Schild aktiviert werden und der Paratronschild nach der ersten Abfangvorrichtung, sonst würde seine Energie womöglich sofort abgezapft.“

„Gut“, meinte Shivauc.

„Ich werde also sofort losfliegen, wenn ich in LAGER ankomme“, resümierte der Oxtorner. „Nein, ich werde auch das dem CS überlassen, um ein wenig mehr Zeit zu gewinnen. Das CS wird auch den HÜ-Schild aktivieren und den Paratronschild nach der ersten Abfangvorrichtung dazuschalten. Die zweite Abfangvorrichtung sollte dann eigentlich höchstens einen Schutzschirm neutralisieren. Danach steuert die Positronik an der Weggabelung nach links.“ Er zuckte die Schultern. „Was dann passiert, davon werde ich mich eben überraschen lassen.“

„Ich hoffe, diesmal kommst du durch“, sagte Shivauc.

Stalion Dove horchte auf. Ihr Tonfall war unterschwellig drängend gewesen. Er fürchtete plötzlich, daß sie sich auflösen würde, wenn er nicht bald erfolgreich war, und er fühlte sich unbehaglich bei dem Gedanken, daß ihm die ganze Verantwortung dafür aufgebürdet war.

„Was ist eigentlich mit Shaggy?“ erkundigte er sich. „Wird er Nauvoac finden und wie kann Nauvoac dir helfen?“

„Er kann erst dann helfen, wenn du deine Aufgabe gelöst hast“, erklärte die Göttin. „Es spielt, keine Rolle, ob er vorher oder erst danach kommt.“

„Dann will ich nicht länger warten“, meinte Stalion und dachte daran, daß es Zeit war, den nächsten traumrealen Projektionskörper zu übernehmen.

Im nächsten Moment befand er sich bereits darin.

Nachdem er die wichtigsten Systeme des neuen SERÜNS durchgecheckt hatte, suchten seine Augen die Öffnung, hinter der der Korridor lag. Erst da wurde ihm bewußt, daß es keine solche Öffnung und keinen Korridor mehr geben konnte. Das alles war zerstört.

„Wie kann ich die Trauminsel verlassen?“ wandte er sich an Shivauc.

„Es gibt keine bevorzugte Richtung mehr“, erwiderte sie. „Du mußt sehen, wie du hinauskommst. Nur solltest du dein Flugaggregat erst wieder in dem vom Bewußtsein des Raumriesen abgekapselten Normalraum von BRÜTER benutzen. Hier würdest du wahrscheinlich in den Sog eines Traumes geraten und dich hoffnungslos verirren.“

„Verstanden“, gab der Oxtorner mürrisch zurück, dann lächelte er. „Ich fürchte, von diesem Traum werde ich zeitlebens träumen. Wünsche mir Glück!“

Er lief auf die Trümmer zu, die Shivauc, den Überlebenstank und ihn umgaben, und sprang mit großen Sätzen von Trümmerstück zu Trümmerstück. Dank seiner oxtornischen Konstitution war es ein Kinderspiel für ihn.

Er atmete nicht einmal merklich schneller, als er den oberen Rand des Trümmerhaufens erreichte. Im nächsten Moment atmete er Überhaupt nicht mehr, denn der erste Rundblick verschlug ihm den Atem.

Er befand sich auf einer Art Asteroid von zirka hundert Metern Durchmesser, der sich mit kaum feststellbarer Drehbewegung majestätisch langsam durch ein von dunkelroter Glut erfülltes All bewegte, das in kurzen Intervallen heftig pulsierte.

Ratlos drehte Station sich einmal um sich selbst. Er wußte nicht, wie er die zu einem Asteroiden umgewandelte Trauminsel Verlassen sollte. Als die Glut heller wurde und aus dem Innern des „Asteroiden“ ein dumpfes Grollen drang, schlang Station haltsuchend die Arme um einen Zyklopenstein. Kurz darauf schüttelte ein mittleres Beben den Asteroiden durch. Ein paar Trümmerstücke rutschten tiefer.

Der Oxtorner ahnte, daß das alles noch viel schlimmer werden würde und daß es sinnlos wäre, wenn er hier abwartete. Er mußte einfach springen und darauf vertrauen, daß er sich nicht wirklich im freien Weltraum befand, sondern im träumenden Bewußtsein einer Protogalaxie.

Er wartete, bis das Beben abgeklungen war, dann nahm er die Arme von dem Zyklopenstein, richtete sich auf, suchte mit den Füßen nach festem Stand, schloß die Augen und sprang.

Eine Zeitlang hatte er das Gefühl des freien Falls. Er empfand es als absurd, dennoch wagte er nicht, die Augen zu öffnen, um zu sehen, durch welche Art von Medium er fiel.

Dann kehrte die Schwerkraft zurück und der Oxtorner fühlte festen Boden unter den Füßen. Er öffnete die Augen.

Und blickte genau auf die pulsierende Kugel aus regenbogenfarbener Energie und spürte bereits die an ihm ziehenden, dimensional übergeordneten Kräfte des Pedotransmitters.

Schon wollte er ihnen nachgeben, da fiel ihm ein, daß er das Computersystem dieses SERUNS noch nicht programmiert hatte. Er holte es nach Und überprüfte auch die Ladung seiner Kombiwaffe, dann tat er den letzten Schritt, der ihn in die volle Sogwirkung des Transmitters brachte.

*

Als er am charakteristischen Ziehen im Nacken merkte, daß er wiederverstofflicht war, flog er bereits durch das Grau der Protomaterieblase von LAGER. Er zog seinen Kombistrahler, stellte ihn auf Desintegrieren und spähte angestrengt durch die Helmscheibe nach oben. Er versuchte, irgend etwas zu erkennen, das sich von dem trüben Grau abhob. Er wollte darauf schießen und hoffen, daß es ein Teil der Vorrichtung war, die allen Lebewesen ihre Kraft entzog.

Als er glaubte, den Ausschnitt eines silbrig funkelnden Netzes entdeckt zu haben, hob er den Strahler.

Doch da schoß er bereits durch die Öffnung in der Wand. Die Gelegenheit war verpaßt. Sie würde in diesem Leben nicht wiederkehren! dachte er mit einem Anflug von schwarzem Humor, der ihm beinahe ganz vergangen war.

Im nächsten Moment zuckten die drei Kampfstrahlen der ersten Abfangvorrichtung gegen seinen HÜ-Schirm und wurden abgewehrt. Diesmal konnte Station seine Instinkte im Zaum halten. Man gewöhnt sich an alles! dachte er. Nur nicht an die nachlassenden Kräfte! fügte er hinzu, als er die bleierne Müdigkeit spürte.

Im gleichen Augenblick fiel ihm ein, was er die ganze Zeit über versäumt hatte und er fragte sich, wie er vergessen konnte, daß jeder SERUN mit dem Cybermed über einen robotischen „Leibarzt“ verfügte, der ihm unter anderem wirksame Mittel gegen den Verlust der Lebenskraft verabreichen konnte.

„Cybermed!“ flüsterte er und erschrak darüber, wie stark seine Kräfte bereits wieder ausgezehrt waren. „Hilf mir gegen die zunehmende Kraftlosigkeit! Setze alle Mittel ein, die dir zur Verfügung stehen, auch starke Drogen! Es ist lebenswichtig!“

„Ausführung!“ meldete der Cybermed sich gleich darauf über den akustischen Servo. „Der Kräfteverfall wird von äußeren Einflüssen bewirkt, die durch keinen IV-Schirm abgewehrt werden können.“

„Das ist mir bekannt“, erwiderte Stalion und merkte erfreut, daß seine Kräfte schon zugenommen hatten.

„Ich habe neben anderen Mitteln eine starke Dosis Vaumotorin injiziert, das eine psychische und physische Stimulation bis zu einem Grade bewirkt, da faktisch eine Eigenzeitbeschleunigung erfolgt“, meldete der Cybermed weiter. „Bitte, bei Reaktionen bedenken!“

Stalion pfiß durch die Zähne.

„Vaumotorin“, wiederholte er. „Den Namen muß ich mir merken. Eine Eigenzeitbeschleunigung kann auch in anderen Situationen nützlich sein.“

Er verkrampfte sich, als der HÜ-Schirm und der zugeschaltete Paratrönschirm flackerten, ein Zeichen dafür, daß die Energiezapfanlage der zweiten Abfangvorrichtung in Tätigkeit getreten war. Der doppelte IV-Schirm hielt jedoch stand.

Während er auf die Weggabelung zuflog, überlegte der Oxtorner, warum er zuvor nie daran gedacht hatte, sich vom Cybermed helfen zu lassen. Er fand die Antwort ziemlich schnell. Sie lag in seinen Erinnerungen begründet. Er hatte sich noch nie des Cybermeds bedient. Als umweltangepaßter Extremweltler war er nie so stark körperlich gefordert worden, daß er chemische Kraftprothesen zu Hilfe hätte nehmen müssen. Deshalb war er erst so spät auf den Gedanken gekommen, sich künstlich wach halten zu lassen.

„Vielleicht hätte ich nie sterben müssen, wäre es mir früher eingefallen“, sagte er zu sich selbst.

Er bemerkte, daß er langsamer flog als vorher, und wollte schon eine entsprechende Anfrage an das Computersystem richten, als ihm einfiel, daß er auf einen rein subjektiven Effekt hereingefallen war. Da seine Eigenzeit beschleunigt wurde, mußten ihm alle äußerlich bedingten Ereignisse verlangsamt vorkommen.

Die Weggabelung kam in Sicht. Wie vorprogrammiert, steuerte das CS auf die linke Abzweigung zu. Als Stalion sich auf ihr befand, entdeckte er wenige Meter voraus das kaum sichtbare Netz, das sich durch den Korridor spannte.

Er hatte die Waffe gehoben und geschossen, bevor er das Netz erreichte. Es riß auseinander. Ein armstarker Lichtbogen zuckte krachend von einem Rand des Riesenlochs zum gegenüberliegenden. Stalions doppelter IV-Schirm flackerte heftig, obwohl der Lichtbogen ihn nur gestreift hatte.

Stalion erschauerte, als er sich überlegte, daß er zum drittenmal gestorben wäre, hätte er nicht infolge der Eigenzeitbeschleunigung schneller als normal reagiert. Zweifellos hätte ihn das Netz dann lange genug abgebremst, um den dadurch ausgelösten Energiestoß voll in seinen IV-Schirm zu jagen.

„Und ich bin immer noch wach!“ stieß er triumphierend hervor.

Im nächsten Moment weitete sich der Korridor zu einer Halle. Sie war leer. Doch diese Leere war nur dazu gedacht, Unbefugte in trügerische Sicherheit zu wiegen. Der Oxtorner merkte es, als sich die buntschillernde Kugel eines Pedotransmitters in der Halle aufbaute.

Abermals reagierte er mit ungewohnter Schnelligkeit. Seine linke Hand lag innerhalb einer Tausendstelsekunde auf der Sensortastatur des Flugaggregats auf dem Vorderteil des Außengürtels. Damit wurde automatisch von CS auf Manuellsteuerung umgeschaltet. In der zweiten Tausendstelsekunde nahm Stalion die erforderlichen Schaltungen vor und in der dritten Tausendstelsekunde reagierten die Steuerschaltungen.

Der Mann wurde hart aus seinem bisherigen Kurs gerissen und schwenkte nach links ab. Er spürte ganz kurz den Sog des Pedotransmitters, dann war er aus der Gefahrenzone. Unterdessen hatte er sich umgesehen, die Ortungsanlage spielen lassen und Informationen vom Computersystem abgerufen. Alles zusammen sagte ihm, daß er sich in einer großen Protomaterieblase befand, die ebenfalls grau war. Aber dieses Grau wirkte im Unterschied zu der Blase, in der er von BRÜTER aus angekommen war, fest und metallisch.

Stalion stoppte den Flug ab und überlegte.

Entweder hatte er die Zone mit dem lebenszehrenden Einfluß verlassen oder die injizierten Mittel vermochten diesen Einfluß vollständig zu kompensieren. Jedenfalls merkte er nichts mehr davon. Er fühlte sich nicht nur hellwach, sondern sogar euphorisch und „überdreht“. Das aber lag sicher an der Drogenwirkung.

Doch wie auch immer, es würde nicht lange anhalten. Das hieß, daß er sofort handeln mußte.

Der Oxtorner lachte grimmig.

Aber wie sollte er die Mentalzapfanlage ausschalten, wenn er keine Ahnung hatte, wo sich die betreffenden Einrichtungen befanden? Er kannte ja nicht einmal die ungefähre Richtung, von der Entfernung ganz zu schweigen. Er durfte gar nicht daran denken, wie riesig groß jede Basis des Dekalogs war und daß er unter Umständen tagelang umherirren konnte, ohne sein Ziel zu finden.

Doch er hatte keine Wahl. Einmal mußte er mit der Suche anfangen. Also fing er sofort an.

5.

Stalion Dove hatte einen Korridor gefunden und steuerte sich in seinem SERUN in ihm entlang, als er spürte, wie sich Kraftlosigkeit in ihm ausbreitete.

„Cybermed!“ rief er erschrocken. „Ich brauche deine Hilfe noch einmal. Etwas entzieht mir erneut meine Lebenskraft.“

„Die Wirkung der Drogen läßt nach“, erwiderte der Cybermed. „Eine andere Einwirkung ist nicht feststellbar.“

„Dann mußt du mir mehr Mittel injizieren!“ forderte der Oxtorner.

„Das wäre eine fragwürdige Hilfe“, wandte der Cybermed ein. „Durch eine Gabe zusätzlicher Drogen ließe sich dein Metabolismus noch einmal aufputschen, aber sobald ihre Wirkung nachließe, würdest du völlig handlungsunfähig sein. Es bestünde sogar die Gefahr irreversibler Schädigungen oder des Todes.“

„Meine Mission ist so wichtig, daß ich das in Kauf nehmen muß“, gab Stalion zurück.

Im nächsten Moment ärgerte er sich über diese Worte. Was konnte so wichtig sein, daß er dafür sein Leben opferte? Niemand konnte das verlangen. Schließlich konnte auch niemand ihm sein Leben zurückgeben, wenn er es aufs Spiel setzte und es dabei verlor. Dennoch widerrief er seine Argumentation nicht.

„Akzeptiert“, sagte der Cybermed. „Ich weise nur programmgemäß noch einmal auf die Gefahren hin, denen du dich aussetzt, wenn du auf einer zusätzlichen Dosis von Mitteln bestehst, von denen dir bereits die Maximaldosis verabreicht wurde.“

„Zum Teufel damit!“ schrie der Oxtorner wütend. „Ich will dieses verdammte Gift ja gar nicht haben! Aber was bleibt mir weiter übrig, wenn ich Shivaucs Leben nicht riskieren will! Führe endlich meine Anordnung aus, Cybermed!“

„Ausführung“, bestätigte der „Wunderdoktor“ lakonisch.

Schon nach wenigen Sekunden spürte der Oxtorner die Wirkung. Seine Atmung wurde tiefer, er sah schärfer und hatte das Gefühl, als wollten seine Muskeln vor Kraft bersten. Gleichzeitig verspürte er jedoch einen pelzigen Geschmack auf der Zunge und er ahnte, daß ihn ein fürchterlicher Katzenjammer erwartete, sobald die Wirkung der zusätzlichen Dosis aufhörte. Die euphorisierende Nebenwirkung des Mittels ließ ihn diese Ahnung aber schnell vergessen.

Ungefähr zwanzig Minuten lang kurvte Stalion so durch Korridore und Hallen, suchte mit den Ortungssystemen seines SERUNS nach Schaltungen für etwas derart Monströses wie eine Mentalenergiezapfanlage und setzte dabei auch die Außenkamera ein, um in Spektralbereichen außerhalb des sichtbaren Lichts sehen zu können.

Vielleicht hätte er sein Ziel infolge seines gründlichen Vorgehens erreicht, vielleicht aber auch nicht. Doch seine Suche verunsicherte den Gegner und verleitete ihn seinerseits zu Maßnahmen gegen Stalion Dove, die letzten Endes dazu führen mußten, daß er sein Ziel fand.

Der Hanse-Spezialist wurde zuerst dadurch aufmerksam, daß sich ihm zwei gleitergroße Roboter in den Weg stellten. Sie eröffneten kompromißlos das Feuer aus je vier schweren Energiewaffen und seine IV-Schirme hätten Stalion nicht viel genutzt, wenn durch die Droge nicht seine Eigenzeit beschleunigt worden wäre.

Er flog einige blitzschnelle Manöver und beobachtete dabei, wie langsam die Kampfmaschinen im Unterschied zu ihm reagierten, obwohl es eigentlich umgekehrt hätte sein müssen. Auf eine Weise, die er selbst als morbide empfand, spielte er Katz und Maus mit ihnen und brachte sie dazu, sich gegenseitig außer Gefecht zu setzen.

Anschließend wandte er sich der Richtung zu, aus der die Roboter gekommen waren. Er stellte fest, daß es dort nicht anders aussah als dort, woher er gekommen war und wollte sich schon einer anderen Richtung zuwenden, als plötzlich der Psi-Felddetektor ansprach. Das kleine, rechteckige Zusatzgerät, das hinten rechts an seinem Außengürtel befestigt war, schickte Summ töne in seine Kopfhörer.

Er griff nach hinten und zog das Gerät aus der Magnethalterung. Als er die Leuchtanzeige ablas, runzelte er die Stirn. Der Detektor hatte zweifellos psionische Energie registriert, aber sie war nicht auf eine punktförmige Quelle konzentriert, sondern bildete anscheinend einen diffusen Halo von mehreren hundert Kilometern Ausdehnung.

„Wie läßt sich dieses Ortungsergebnis deuten?“ wandte Stalion sich an das Computersystem seines SERUNS, nachdem er den Psi-Felddetektor in eine der Datenübertragungsbuchsen des Anzugs gestöpselt hatte.

„Dafür sind die vorliegenden Daten nicht ausreichend“, erwiderte der Computer.

Stalion wollte aufbrausen, aber dann sagte er sich, daß er sein Computersystem überfordert hatte. Der SERUN, den er trug, war eine traumreale Nachbildung des SERUNS, den 1-1-Helm ihm gegeben hatte und der Herr von BRÜTER hatte dazu mit großer Wahrscheinlichkeit einen erbeuteten original-terranischen SERUN genommen. Es erschien denkbar, daß der Psi-Felddetektor ursprünglich nicht zu diesem Anzug gehört hatte, denn bisher waren nur wenige Terraner mit diesen Zusatzgeräten ausgerüstet, die nur in Ausnahmefällen gebraucht wurden. Verhielt es sich so, war das Computersystem des SERUNS nicht für die Auswertung der Ortungsdaten eines Psi-Felddetektors programmiert und konnte darum entsprechende Phänomene nicht ausdeuten, wenn sie nicht mit Begriffen aus der normalen Terminologie beschrieben wurden.

Der Oxtorner zuckte resignierend die Schultern. Doch dann wurde ihm klar, daß er nicht resignieren durfte. Der psionische Halo mußte im Zusammenhang mit der gesuchten

Mentalzapfanlage stehen, sonst hätten die beiden Roboter ihm nicht den Weg zu verlegen versucht.

Und plötzlich lächelte Station voller Selbstironie, denn er hatte unwillkürlich das gebraucht, was man „gesunden Menschenverstand“ zu nennen pflegte, aber normalerweise nicht benutzte, weil dessen Arbeitsmethoden nicht wissenschaftlich berechnet und durch Computer programmiert waren.

Dabei war alles so einfach.

Die Mentalenergiezapfer in LAGER zapften die mentalen Energien der drei Raumriesen an, entzogen ihnen also laufend gewaltige Mengen an psionischer Energie. Diese Energie mußte, da die betreffende Anlage sich in LAGER befand, in LAGER ankommen. Das aber konnte nicht als punktförmige Quelle angemessen werden. Folglich erschien es auf der Leuchtanzeige des Detektors in Form eines ausgedehnten Halos.

Station vergewisserte sich noch einmal, daß die angemessene Richtung mit der übereinstimmte, die die beiden Roboter ihm abzusperren versucht hatten, dann schaltete er das Flugaggregat hoch und steuerte in die betreffende Richtung. Den Psi-Felddetektor trug er dabei so, daß er die Leuchtanzeige ständig lesen konnte.

Er war noch keine hundert Meter vorangekommen, als die Ortungssysteme seines SERUNS verrückt spielten. Sie zeigten plötzlich fast alles an, was ein Ortungsgerät anzumessen vermochte. Stalions Mißtrauen wurde aber erst dadurch geweckt, daß alles aus einer Richtung kam - aus der, die der eingeschlagenen Richtung entgegengesetzt war. Als Sekunden später auch der Psi-Felddetektor erneut ansprach und eine starke punktförmige Quelle psionischer Energie hinter dem Hanse-Spezialisten auffaßte, wußte Station, was er davon zu halten hatte.

Jemand versuchte, ihn mit einer ganzen Palette von Mitteln auf eine falsche Spur zu bringen: ein elektronisches Verwirrspiel, auf das allerdings wegen seines massierten Einsatzes nur ein Kind hereingefallen wäre.

Oder ein ausgesprochener Kretin.

Diese Beurteilung ließ Stalions Zorn kochen. Er empfand es als persönlichen Affront, daß jemand mit ihm umsprang, als hielte er ihn für ausgesprochen schwachsinnig.

Der Oxtorner sah rot.

Deshalb reagierte er, als seine Ortung in geringer Entfernung vor ihm Ballungen negativer Energien anmaß, in blinder Revanchelust. Er beschleunigte sein Flugaggregat und raste direkt auf die negativen Energien zu.

Und stürzte ab, als den Aggregaten seines SERUNS alle Energien entzogen wurden und alles aussetzte: Ortung und Gravo-Pak, Helmkamera und Mikrogravitator, Andruckabsorber und IV-Schirme, akustischer Servo und Cybermed und alles andere ebenfalls, bis auf die Notlandeautomatik.

Nur sie verhinderte, daß er sich irgendwo den Schädel einrannte. (Auch der Schädel eines oxtornischen Extremweltlers war nicht unzerstörbar, schon gar nicht, wenn er mit mehr als hundert Stundenkilometern gegen eine Stahlplastikwand knallte.) Allerdings kam er sich reichlich hilflos vor, wie er fast blind und taub in einem Schutzanzug über den Boden schlitterte, der sich in ein ebenso schweres wie nutzloses Behältnis verwandelt hatte.

Als er endlich zum Stehen kam, spürte er einen mentalen Eishauch, der ihn bis ins Mark traf, ihn mit Furcht erfüllte und seinen Widerstandswillen auf ein nicht erwähnenswertes Minimum reduzierte. Er brachte es gerade noch fertig, den Druckhelm zurückzuklappen und den Kopf zu heben.

Aus flackernden Augen blickte er auf die hominide Gestalt, die wenige Schritte vor ihm stand, mit einem schwarzen, rüstungsähnlichen Schutzanzug bekleidet, ähnlich den Traumrealen, aber nicht mit verschwommenem Gesicht, sondern einem mit deutlichen

Konturen. Es hätte fast menschlich erscheinen können, wenn da nicht das große blutrote Facettenauge mitten auf der Stirn gewesen wäre.

„Wer bist du?“ hauchte der Oxtorner in banger Ahnung.

„Ich bin der Herr der Elemente, der über das Chaos herrscht!“ verkündete das schreckliche Wesen mit metallisch klingender Stimme. „Es war nicht schwer, dich zu Fall zu bringen, denn deine Überheblichkeit wurde nur noch von deiner Dummheit übertreffen.“

Zerknirscht erkannte Stalion, daß der Herr der Elemente die Wahrheit sprach. Er hatte ihm eine elektronische Falle gestellt - und zwar so, daß er vor Zorn darüber, daß jemand ihn vermeintlich für einen Schwachsinnigen hielt, seinen Verstand nicht mehr gebraucht hatte. Nur dadurch war er blindlings in die echte Falle gerast.

„Was willst du von mir?“ fragte er und gewann allmählich ein wenig Selbstbewußtsein zurück, denn er dachte daran, daß niemand ihm wirklich etwas anhaben konnte, da sein Originalkörper im Bewußtsein des Raumriesen von BRÜTER behütet wurde und sein Bewußtsein automatisch in ihn hineingeschleudert wurde, wenn sein traumrealer Projektionskörper zerstört wurde.

„Ich will, daß du die drei Raumriesen in einen Traum schickst, der sie niemals aufwachen läßt“, erklärte der Herr der Elemente mit tiefendem Hohn. „Und du wirst für ewig ein Bestandteil dieses Traumes sein. Mach dir keine Hoffnung, daß ich den Projektionskörper zerstöre, bevor ich mir dein Bewußtsein unterworfen habe. Du bist das Werkzeug, mit dem die Mächte des Chaos die Mächte der sogenannten Ordnung ein für allemal besiegen werden.“

*

Ich fühlte, wie sich alles in mir zusammenkrampfte, als ich auf dem Grunde der düsteren Schlucht, zu der Peruz mich geführt hatte, den hellrot leuchtenden Gegenstand erblickte, dessen Form an die Boje eines Fischernetzes erinnerte.

Allerdings handelte es sich keineswegs um eine Boje, obwohl dieser Gegenstand durchaus etwas mit Fischerei zu tun hatte, wenn auch nicht mit konventioneller Fischerei.

Er diente dem Fang fünfdimensionaler Strukturen - und es handelte sich bei ihm um einen Psi-Blinker.

Um den Psi-Blinker, den ich verloren hatte, als ich ihn in die Vergangenheit jener Materiewolke schickte, die sich inzwischen als intelligente Protogalaxie herausgestellt hatte?

Ich zog meinen Psifelddetektor zu Rate. Er bejahte die nur gedachte Frage. Die Kennung meiner Psi-Blinker war so eindeutig, daß sie nicht mit den Psi-Blinkern anderer Astral-Fischer verwechselt werden konnten.

Mir wurde ganz schwindlig, wenn ich daran dachte, welche Folgen sich für mich daraus ergeben mochten, daß ich hier - innerhalb der ÜBSEF-Konstante des Raumriesen von BRÜTER - meinen Psi-Blinker wiedergefunden hatte.

Neben mir ertönte ein dumpfes Grollen.

Ich wandte den Kopf und musterte den Okrill. Das „Gesicht“ war eine schreckerregende Tierfratze, aber die Augen blickten fast menschlich, auf jeden Fall aber verrieten sie eine wache Intelligenz und einen ausgeprägten Sinn für Humor.

Ich wurde nachdenklich.

„Machst du dich über mich lustig, Peruz?“ fragte ich argwöhnisch. „Du hast mich hierher geführt. Woher wußtest du, daß hier mein Psi-Blinker herumliegt?“

Das Tier starrte mich unverwandt an.

Ich beantwortete meine Frage selbst. Es war höchst unwahrscheinlich, daß der Okrill meinen Psi-Blinker über eine weite Strecke gewittert und mich zu ihm geführt hatte. Ganz

abgesehen davon, daß dieses rein technische Gerät keine Witterung besaß, konnte Peruz niemals auch nur ahnen, daß es in einer Beziehung zu mir stand.

Weshalb also hatte der Okrill mich hierher geführt?

In mir stiegen Gedanken auf, die ich verdrängen mußte, wenn ich handlungsfähig bleiben wollte. Was hätte mir beispielsweise die Beschäftigung mit der Frage nützen können, ob es „hier“ überhaupt eine Eigeninitiative von Peruz und mir geben konnte oder ob wir als masselose Traumimpulse einer schlafenden, intelligenten Protogalaxie uns auf „vorgeträumten“ Bahnen durch die Träume des Raumriesen bewegten?

Bei Gott und Perwela! Hätte mir jemand das vor einigen Wochen vorausgesagt, ich hätte ihn für verrückt erklärt!

Ich konzentrierte mich auf die Beobachtung meines Psi-Blinkers und seiner Umgebung. Peruz hatte mich nicht absichtlich zu ihm geführt; folglich mußte es in seiner Nähe etwas anderes geben, zu dem der Okrill mich hatte bringen wollen.

Nauvoac?

Mich fröstelte, als ich daran dachte, daß ich eigentlich Nauvoac war. Zumindest hatte ich mich in einer Art Traum daran erinnert, was ich als Nauvoac vor Millionen Jahren gemeinsam mit Shivauc erlebt hatte und wie ich gemeinsam mit meiner Göttin gestorben war.

Nauvoac und Shivauc, die beiden Beauftragten von Catarac, einer Vorläuferorganisation des Bundes der Zeitlosen!

Abermals stieß der Okrill ein dumpfes Grollen aus. Das erinnerte mich daran, daß ich nicht zu meinem Privatvergnügen in dem Traum des Raumriesen herumirrte. Shivauc hatte mich mit Peruz losgeschickt, damit ich Nauvoac fand und zu ihr brachte.

„Nicht weiter nachdenken!“ hämmerte ich mir ein und schlug dem Okrill die flache Hand aufs Maul.

Ich verzog das Gesicht, als der Schmerz durch meine geschwollenen Knochen und durch mein geschwollenes Fleisch raste. Diese Art der Liebkosung eines Tieres, dessen Haut und Knochen so hart und fest wie Terkonitstahl waren, sollte ich wirklich oxtornischen Supermännern überlassen. Die hatten Hände wie Baggerschaufeln: zwar nicht so groß, aber so fest.

Peruz nieste, dann schob er seinen massigen Schädel schnaubend über den Boden vor meinen Füßen. Er war wirklich ein goldiges Tier.

„Du kannst ja nichts dafür, daß ich so zarte Hände habe“, erklärte ich ihm. „Bring mich zu Nauvoac, wenn du weißt, wo er ist!“

Der Okrill nieste abermals, dann sprang er hoch und lief los. Er merkte offenbar nicht, daß er mich so nebenbei streifte und ein paar Meter weit davon schleuderte. Ich rappelte mich stöhnend auf und eilte hinkend hinter ihm her. Seit einigen Minuten funktionierte das Flugaggregat meines SERUNS nicht mehr, sonst wäre ich natürlich hinter Peruz hergeflogen.

Wie ich vermutet hatte, stürzte sich der Okrill in die Schlucht, auf deren Grund mein Psi-Blinker lag. Ich stieß eine Verwünschung aus, denn ich konnte ihm nicht auf dem gleichen Weg folgen, sondern mußte erst einen für Menschen begehbaren Zugang finden. Glücklicherweise brauchte ich nicht länger als eine Stunde danach zu suchen.

Eine weitere Stunde später hatte ich Peruz eingeholt. Er lag nur wenige Meter von meinem Psi-Blinker entfernt auf dem Boden der Schlucht, die Nüstern gegen den Fels gepreßt und die Augen auf etwas gerichtet, das sich zwischen ihm und dem Psi-Blinker befinden mußte, aber für menschliche Augen anscheinend unsichtbar war.

„Ich wollte, in mein Gehirn wäre ebenfalls so ein Mentalgerät eingepflanzt worden, dann könnte ich sehen, was du mit deinem Infrarot-Superspürsinn siehst“, sagte ich zu dem Tier.

Der Okrill sprang auf und starrte wild um sich.

*

Plötzlich richtete er den Blick auf mich. Endlich hatte er begriffen, daß er nicht mehr Giffi Marauder, sondern Nauvoac vor sich sah - den Nauvoac, den er bisher nur als Infrarotschemen und über den mit Temporalenergie aufgeladenen Psi-Blinker des Astral-Fischers hatte sehen können.

„Schon gut, Peruz!“ sagte ich beruhigend. „Du brauchst nicht zu erschrecken, wenn Vergangenheit und Gegenwart oder Individuen sich vermischen. Das ist nicht ungewöhnlich für einen Traum und schon gar nicht, wenn er von drei Raumriesen geträumt wird, in deren psionischen Strukturen Shivauc und ich vor Millionen Jahren aufgingen.“

Der Argwohn verschwand aus Peruz' Augen. Das Tier schnalzte mit der Zunge.

„So ist es gut!“ lobte ich es. „Deinem Freund Shaggy ist nichts geschehen, was sich nicht rückgängig machen ließe. Ich nehme an, daß Shivauc euch nach mir geschickt hat.“

Peruz nieste schallend.

Ich legte ihm eine Hand auf den von ledriger Haut überzogenen großen Schädel. Das darin lebende Gehirn pulsierte spürbar. Ich mußte unwillkürlich lächeln, als ich fühlte, daß es Impulsspuren von Shivaucs und meiner psiortischen Komponente enthielt. Aber das war nicht einmal alles. Es enthielt auch Impulsspuren der psionischen Komponente von Giffi Marauder.

Ich ließ die Impulsspuren aller dieser psionischen Komponenten zu mir sprechen und erfuhr, was sich zugetragen hatte.

Demnach war dieser Astral-Fischer Giffi Marauder auf der Jagd nach fünf dimensional Strukturen an die Protogalaxis geraten, in dessen ÜBSEF-Konstante sich BRÜTER befand. Er hatte den Fehler begangen, sich in die kompliziert miteinander verwobenen Temporalströme des Traumes der schlafenden Intelligenz zu wagen, um einen abhanden gekommenen Psi-Blinker zu suchen. Ein verrückter Bursche!

Natürlich war Giffi Marauder gescheitert und ebenso natürlich war sein Subtimer dabei zu Bruch gegangen. Der Schock der Kollision tötete den Astral-Fischer beinahe und spaltete eine Winzigkeit seiner ÜBSEF-Konstante ab.

Wie alle Teile eines Überbewußtseins unterlag auch dieses dem unwiderstehlichen Drang, sein Volumen zu vergrößern. Es ergriff Besitz von Teilen der im Subtimer gespeicherten fünfdimensionalen Strukturen und da sie nicht von intelligenten Wesen stammten und deshalb ohne eigene ÜBSEF-Konstante waren, wurden sie von Shaggys ÜBSEF-Konstante geprägt.

Dadurch entstand eine rein geistige Wesenheit, die sich „Psi-Bruder von Giffi Marauder“ nannte. Sie entdeckte den Astral-Fischer, der inzwischen von 1-1-Helm gefunden und in eine Nullzeitsphäre gesperrt worden war, weil der Herr von BRÜTER seine speziellen Fähigkeiten und sein Wissen erkannte und hoffte, beides irgendwann für seine Zwecke einsetzen zu können.

Der Psi-Bruder kommunizierte mit dem Zeitgefangenen, nachdem er sein Bewußtsein aus der Stasis gerissen hatte. Er brachte ihn mit Albert Einstein zusammen und schmiedete mit diesen beiden Wesen ein Bündnis gegen 1-1-Helm.

In der Folgezeit konnte der Herr von BRÜTER dazu überredet werden, Stalion Dove einen Okrill zu verschaffen. 1-1-Helm stellte das Tier in seinen gentechnischen Laboratorien her und versah es mit einem rein paramechanischen Bewußtsein - ohne zu ahnen, daß der Psi-Bruder Giffi Marauders nur darauf gewartet hatte und sich diesem paramechanischen Bewußtsein aufschaltete.

Dadurch wurde das, was nicht mehr als ein organischer Roboter hatte werden sollen, ein echtes Lebewesen. Doch das war längst nicht alles. Der Psi-Bruder Giffi Marauders

war ÜBSEF-Energie gewesen und durch Aufschaltung dieser Energie bekam Peruz ebenfalls eine ÜBSEF-Konstante. Das hieß, er wurde zu einem beseelten Wesen.

1-1-Helm ahnte natürlich nicht, was da geschehen war, und grübelte vergeblich darüber nach, warum Stalion Dove und sein Okrill ein so perfektes „Gespann“ geworden waren. Er versuchte dahinter zu kommen, indem er den Okrill sezierte. Weil er diese Absicht dem Oxtorner mitteilte, veranlaßte er ihn, gemeinsam mit dem Okrill zu fliehen. Normalerweise wäre dieser Versuch gescheitert, aber zu jenem Zeitpunkt drangen gerade Taurec und Vishna mit einigen Menschen in BRÜTER ein und machten 1-1-Helm so zu schaffen, daß er sich nicht mehr um Dove und Peruz kümmern konnte:

Inzwischen hatte sich auch sonst einiges getan. Nicht nur, daß bei allein drei Raumriesen der Erweckungsprozeß eingeleitet worden war, die Intelligenz von Peruz hatte sich auch laufend erhöht. Das lag einerseits an der ihm aufgeschalteten ÜBSEF-Konstante und andererseits daran, daß dieser Okrill und die drei Raumriesen verwandte psionische Strukturen besaßen, was sich um so stärker auswirkte, je weiter der Erweckungsprozeß bei den träumenden Protogalaxien fortschritt.

Dennoch drohte der ganze Plan, die Raumriesen zu wecken und die Mächte des Chaos zu schlagen, zu scheitern, denn die Shivauc-Komponente hatte den Kampf allein aufgenommen und würde erlöschen, wenn die Nauvoac-Komponente nicht rechtzeitig mit ihr verschmolz. Deshalb hatte sie Giffi Marauder und Peruz auf die Suche nach mir geschickt. Jetzt kam alles darauf an, ob ich zu ihr fand und mich mit ihr vermählen konnte.

Ich wandte mich zum Gehen.

Und blieb stehen, als der Okrill ein dumpfes, drohendes Grollen von sich gab.

Ich wandte mich um und blickte das Wesen an.

„Du darfst dich nicht daran stören, daß ich diesen Körper okkupiert habe, Peruz“, erklärte ich geduldig. „Er ist für mich der einzige Bezugspunkt, und ohne ihn würde ich niemals zu Shivauc finden. Shaggy ist deswegen keinesfalls erloschen. Er geistert noch irgendwo herum und wird seinen Körper wieder übernehmen, sobald ich ihn freigebe.“

Der Okrill hatte mir schweigend zugehört. Jetzt schüttelte er energisch den massigen Schädel, trabte zu der hellrot leuchtenden Boje, die auf dem Boden lag und nichts anderes war als der Psi-Blinker Giffi Marauders.

Ich begriff.

Shaggy hatte sich in den Psi-Blinker geflüchtet. Das war unüberlegt von ihm gewesen und konnte ihm zum Verhängnis werden, denn da der Psi-Blinker sich innerhalb des Raumriesen mit Temporalenergie aufgeladen hatte, würde der geringste energetische Anstoß genügen, um ihn auf eine unbekannte Zeitebene zu schleudern. Falls er zu diesem Zeitpunkt räumlich von seinem Körper getrennt war, würde er sich nie wieder mit ihm vereinigen können.

„Auch dafür gibt es eine Lösung, Peruz“, sagte ich. „Wir nehmen den Psi-Blinker einfach mit.“

Das Wesen schnalzte zustimmend und rückte gleichzeitig von mir ab.

Ich wunderte mich nicht darüber. Peruz spürte die Fremdartigkeit des Psi-Blinkers und fürchtete sich vor einem engen Kontakt mit ihm. Das war allerdings kein unüberwindliches Problem.

Ich nahm ein Seil aus meiner Zusatzausrüstung, befestigte es an einem Haken am Oberteil des Psi-Blinkers, dann hingte ich mir das meterlange und zur Zeit etwa dreißig Kilogramm schwere Angelgerät über die Schulter und pfiß dem Okrill.

Als ich anschließend den Rückweg antrat, überholte Peruz mich und übernahm willig die Führung.

*

Stalion Dove spürte die negativen Energien, mit denen der Herr der Elemente umging wie normale Leute mit Servo-Schaltfeldern, gleich eiskalten „Stromstößen“, die durch seine Nervenbahnen jagten und seinen Körper in ein hilfloses Stück nackten Fleisches verwandelten.

Er schrie vor Schmerz und ohnmächtigem Zorn.

„Ordnung!“ vernahm er den Herrn der Elemente. „Ordnung ist ein Faktor, der die Weiterentwicklung im Universum hemmt. Nur das absolute Chaos kann alle Möglichkeiten ausschöpfen und das Spektrum der Entwicklungen bereichern. Diene dem Chaos, Station Dove!“

Nein! wollte der Oxtorner schreien. Ich will nicht dem Chaos dienen, denn es würde zum Untergang all dessen führen, was ich erhaltens- und entwicklungswürdig am Universum finde! Vielfalt ja, aber eine geordnete Vielfalt und nicht ein zügelloser Kampf aller gegen alle!

Doch er brachte keinen Ton heraus.

Verzweifelt wünschte er sich aus seinem Projektionskörper in den Originalkörper zurück. Es war vergeblich. Er merkte, wie seine Psyche nach und nach zerstört wurde.

Niedergeschlagen gab er sich verloren.

Es war vermessen von ihm gewesen, allein mit einem Okrill gegen den Dekalog der Elemente antreten zu wollen und auch noch zu glauben, er könnte erfolgreich sein.

Es war nur schade, daß Shivauc und Nauvoac mit in den Untergang aller Kräfte der Ordnung gezogen werden würden.

Ein schmetterndes Krachen betäubte ihn fast. Er rollte hilflos hin und her, als der Boden unter ihm sich aufwarf und aufbäumte gleich einem gepeinigten Riesen.

Einem Riesen?

Dumpfes, hohles Donnern rollte und grollte. Alles geriet in Bewegung. Wände stürzten in sich zusammen, Korridore wanden sich gleich Schlangen, Risse und Spalten durchzogen Böden und Wände.

Totales Chaos!

Stalion stutzte und lauschte in sich hinein. Er spürte plötzlich nichts mehr von den negativen Energien, die ihn gefoltert hatten. Statt dessen fühlte er neue Kraft gleich einer Welle anbranden und über ihn hinwegfluten.

Er holte tief Luft.

Und stieß einen gellenden Schrei aus.

Die Echos vermischten sich mit rollendem Donner, schmetternden Entladungen und dem Bersten von tragenden Elementen. Der Oxtorner begann zu ahnen, daß das alles nicht das Werk des Herrn der Elemente war, sondern die „Begleitmusik“ des endgültigen Erwachens des Raumriesen, in dessen ÜBSEF-Konstante sich LAGER befand.

Er versuchte, sich zu bewegen, doch sein SERUN war noch immer nur ein Hemmnis, etwas wie eine Zwangsjacke, die ihn einengte und in der er ersticken mußte, da die Lufterneuerung ebenso wenig arbeitete wie die übrigen Systeme des Anzugs. Schon war die Luft merklich schlechter geworden.

Stalion sammelte Kräfte, um den SERUN aufzusprengen. Es gelang ihm nicht. Dieses Wunderwerk terranischer Technik widerstand sogar der physischen Superkraft eines Oxtorners.

Nackte Furcht ergriff Besitz von dem Hanse-Spezialisten, als ihm klar wurde, daß er in wenigen Minuten erstickt sein würde, obwohl der Herr der Elemente ein Desaster erlitt und wahrscheinlich bald schon alle drei Raumriesen erwacht sein würden.

Er würde elend zugrunde gehen und er besaß wegen der Manipulationen des Herrn der Elemente keine Möglichkeit mehr, sein Bewußtsein in den weit entfernten Originalkörper zurück zu versetzen.

Vor seinen Augen flimmerte es.

Er schloß mit seinem Leben ab.

Um so überraschter war er, als ihm plötzlich heiß wurde und er ein lautes Zischen hörte. Er schrie, als etwas die Haut seines linken Unterarms verbrannte. Dann zog und zerrte jemand an seinem SERUN und erst da begriff der Oxtorner, daß jemand dabei war, ihn mit dem Energiestrahle einer Impuls- Waffe aus seinem SERUN zu schneiden.

Er nahm seine Kraft zusammen und arbeitete mit an seiner Befreiung. Danach dauerte es nur noch Sekunden, bis der SERUN ihn freigab.

Stalion Dove blickte in die Gesichter von Shivauc und Shaggy - und in die Tierfratze von Peruz.

„Ihr habt es geschafft!“ stammelte er. „Der Herr der Elemente ist besiegt!“

„Soweit sind wir leider noch lange nicht“, widersprach Shivauc. „Zwar haben wir den Herrn der Elemente abgelenkt, weil es uns gelang, den Raumriesen von LAGER in seinem Schlaf zu stören und ihn Traumreale erzeugen zu lassen, aber wir können die Mentalenergiezapfer nicht finden.“

Stalion kam taumelnd auf die Füße und blickte sich suchend um. Die Umgebung hatte sich durch die Beben stark verändert, aber nach einiger Zeit vermochte sich der Oxtorner doch zu orientieren. Er erinnerte sich noch gut daran, wie der Herr der Elemente ihn an der Nase herumgeführt hatte.

Diesmal fiel er nicht darauf herein.

Er wußte, daß der ganze Trick des Gegners darin bestanden hatte, ihn glauben zu machen, hinter den elektronisch vorgetäuschten Mentalzapfern würden sich die echten Zapfanlagen verbergen.

Genau das Gegenteil war der Fall.

Sie lagen in der anderen Richtung, dort, wo er sonst niemals gesucht hätte, da es ihm zu offensichtlich erschienen war, daß sie sich dort befanden.

Stalion zog dem Astral-Fischer den Kombistrahler aus dem Gürtelhalter und stürmte los. Die Drogen in seinem Blut peitschten ihn noch einmal zu Höchstleistungen auf. Seine Konstitution als Umweltangepaßter einer Extremwelt tat ein übriges.

Er zerschloß ein gutes Dutzend Technos und Roboter, die sich ihm in den Weg stellten, dann stürmte er in einen Saal, in dem links und rechts riesige, fremdartige Aggregate standen. Über ihnen hing ein grauer, flimmernder „Nebel“ in der Luft der graue Einfluß beziehungsweise die Streu-Emission der Mentalzapfer.

Der Oxtorner schaltete seine Waffe auf Desintegrieren und zerstörte systematisch die Schaltungen der Zapf anläge. Nach und nach verblaßte der graue „Nebel“.

Doch da sah Stalion kaum noch etwas.

Er fühlte, wie die Kraft aus ihm entwich wie die Luft aus einem angestochenen Ballon. Die Wirkung der Drogen ließ rapide nach. Stalion merkte, daß die Waffe seinen Händen entglitt, dann schlugen von allen Seiten dunkle Wogen über ihm zusammen ...

*

Als er wieder zu sich kam, fuhr er hoch.

Er hörte die gelartige Emulsion von seinem Oberkörper in den Überlebenstank zurückplätschern. Jemand wischte ihm übers Gesicht und reinigte seine Augen.

„Willkommen unter den Lebenden, Stalion!“ sagte eine bekannte Stimme.

Giffi Marauder alias Shaggy!

Der Oxtorner blinzelte und sah den Astral-Fischer dicht neben dem Überlebenstank stehen. Doch das war es nicht, was er hatte sehen wollen. Shaggy schien es zu merken, denn er trat zur Seite.

Und gab damit den Blick auf den Okrill frei.

„Peruz!“ rief Stalion gerührt.

Der Okrill nieste schallend.

„Sind meine Sachen irgendwo in der Nähe?“ erkundigte sich Stalion und sah sich suchend um. „Ich möchte nicht gern nackt vor einer Dame herumhopsen.“

„Du meinst Shivauc?“ erkundigte sich Shaggy schmunzelnd, dann verdunkelte sich sein Blick. „Sie ist nicht hier. Als die Mentalzapfanlage ausgeschaltet war, verschwand sie. Nauvoac teilte mir noch mit, daß sie den Raumriesen zu Hilfe eilen müßte wie er ebenfalls. Seitdem habe ich nichts mehr von ihr gehört und gesehen und von Nauvoac auch nicht.“ Er preßte die Lippen zusammen.

„Der Gedanke an Nauvoac scheint dir unangenehm zu sein“, stellte der Oxtorner fest.

„Er hatte sich einfach meines Körpers bemächtigt“, erklärte Shaggy frustriert.

„Was ist schon ein Körper!“ erwiderte Stalion wegwerfend. „Ich habe innerhalb von ein paar Stunden mehrere besessen. Mehrere!“ Er winkte ab. „Aber ich kann darauf verzichten. Mein eigener Körper ist mir doch der liebste und für ihn werde ich ab sofort etwas tun. Als erstes brauche ich eine Dusche, damit das Gel von meiner Haut kommt. Danach kleide ich mich frisch ein, und dann gehe ich im teuersten Restaurant speisen, das es im Umkreis von tausend Lichtjahren gibt.“

„Da gibt es nicht einmal eine Würstchenbude“, meinte Shaggy.

„Ich will ja auch keine heißen Würstchen essen“, erklärte der Oxtorner. „Aber im gen technischen Zentrum des Dekalogs sollte es wenigstens Steaks in Masse geben - oder doch eine Anlage, in der man Steaks wachsen lassen kann. Ich brauche mindestens zehn Stück und Peruz könnte bestimmt ein paar Dutzend Kilosteaks verdrücken.“

Der Okrill nieste so heftig, daß Shaggys Zottelhaar plötzlich triefend naß war.

„Na, also!“ rief Stalion und stieg aus dem Überlebenstank.

Er bedeckte seine Blöße mit der Hand, als er jemanden näher kommen sah.

„Ist es eine Dame?“ erkundigte er sich bei Shaggy.

„Nein, es ist nur Einstein“, antwortete der Astral-Fischer.

Stalion fing an zu grinsen, dann sang er falsch und laut:

„Was willst du denn mit einem Stein? Wie wäre es mit zweien?“

Albert Einstein schlang den alten Bademantel, den er noch immer trug, enger um seine schmalen Schultern.

„Dir wird das Lachen noch vergehen, Dovie“, erklärte er griesgrämig. „Ich bin nämlich nicht grundlos hier.“

„Das dachte ich mir“, meinte der Oxtorner. „Die ganze Zeit hatte ich schon darauf gewartet, daß du wieder auftauchst. Es war schon fast unanständig, wie lange du mich hast warten lassen. Weißt du wenigstens, wo ich hier an Steaks komme?“

„Keine Ahnung“, erwiderte Einstein. „Aber ich weiß, wie du nach VERSTÄRKER kommst, mein Junge. Und du solltest dich beeilen! Dort ist nämlich der Teufel los. Kazzenkatt, 1-1-Helm und der Herr der Elemente starten eine Großoffensive.“

Stalion starrte ihn an, als wollte er ihn mit seinen Blicken erdolchen.

„Wenn das ein Gang sein soll, dann brate ich dich über einer Kerzenflamme!“ drohte er, dann schloß er die Augen und flüsterte: „Warum falle ich nicht einfach wieder in Ohnmacht? Dann hätte ich wenigstens meine Ruhe.“

„Du hättest sie nicht lange“, versicherte Einstein. „Die Streitmacht des Dekalogs würde dich glatt mit dem Bade ausschütten und wenn du sie nicht bald aufhältst, ist sie in wenigen Stunden hier, soll ich dir ausrichten.“

„Ausrichten?“ echote Stalion Dove. „Von welchem Schwachkopf denn?“

„Von einem Admiral“, antwortete Albert Einstein.

Unwillkürlich nahm der Oxtorner Haltung an.

„Meine Sachen!“ brüllte er. „Einen Admiral werde ich nicht warten lassen!“

„Er heißt Normorken Shik und ist ein Gazbirder“, ergänzte Einstein.

„Hauptsache, er sieht nach etwas aus“, gab Stalion zurück, während er sich mit einem Handtuch abrieb, das Shaggy ihm gereicht hatte.

„Das tut er“, erläuterte Einstein. „Er sieht nach einem sehr großen Teigfladen aus.“

ENDE